

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!  
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind  
und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).  
Redaktion: Berlin O. 27, Andreasstr. 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076. Expedition: Chemnitz, Uferstr. 14, part. Telephon: Chemnitz, Nr. 4102.

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —  
Verkehrs- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitionelle, Blattbestellungen, Inserate und Bezugsbänder sind an Herrn Alb. Reichelt, Chemnitz, Uferstr. 14, zu senden.

Nr. 45. Auflage 97 000 Chemnitz, Freitag den 9. November 1906. Auflage 97 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Götting (Müller & Kaufmann), Posamentierern in Oberfeld-Barmen, Offenbach a. M., Webern, Seidenwebern in Hünningen (C. Uhde), Leppichwebern in Stralsund-Rummelsburg (M. Wrojen & Sohn), in Delitzsch i. V. (Koch & Le Rod), in Auerbach i. V. (Ränge & Co., U. G.), Textilarbeitern aller Art in Mühlhausen i. Th., Nordsachsen a. Bodensee (Schweiz), Tambourierern in Plauen i. V., Buntdruckern in M.-Gladbach (Fellingner & Pelzer), Fingerringen in Dölan bei Greiz (Trenker & Zolle), Drückern in Weertze, in Erlangen (Baumwollspinnerei), Bandwirtern in Ronsdorf.

Wegen eines permanenten Kampfes zwischen der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation ist jeder Zugang nach Landeshut in Schlesien zu unterlassen.

## Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir keine von der Leistung der Gaubeiträge an die Gaukasse durch Uebernahme sämtlicher Gaukosten auf die Zentralkasse entlasteten können. Durch die Mühlhäuser Generalversammlung sind die Gaubeiträge nicht aufgehoben worden, bestehen also zu Recht, und der Zentralvorstand ist nicht in der Lage an dieser Tatsache etwas zu ändern.

Nach dieser Richtung hin gefaßte Beschlüsse können daher im Zentralvorstand keine Beachtung finden.  
Der Zentralvorstand.

## An unsere Ortsverwaltungen.

Wir machen unsere Ortsverwaltungen bringen darauf aufmerksam, daß sie in allen Fällen an reisende Mitglieder nur die durch Statut bestimmten Unterstufungen zu zahlen haben. Wiederholt ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß an reisende Mitglieder von den Ortsverwaltungen Gemahregelungen unterstufung gezahlt worden ist. So liegt uns eine Quittung vor, daß an Josef Schmidt, geb. den 27. Mai 1869 zu Polom in Böhmen, 47 Mk. gezahlt worden sind. Sollte Schmidt nochmals versuchen, Unterstufung zu ergattern, so ist ihm das Buch fortzunehmen und an die Hauptkasse zu senden. Die Ortsverwaltungen haben an reisende Mitglieder nur Reiseunterstützung zu zahlen. Glaubende reisende Mitglieder ein Anrecht auf Gemahregelungen, Kranken- oder sonstige Unterstufungen zu haben so müssen sie sich damit an den Hauptvorstand wenden, und kann eine Regelung derartiger Unterstufungen nur von da aus erfolgen. Der Vorstand.

## An die Filialverwaltungen!

Mit dieser Woche beginnt der Versand der Personalkarten für die einzelnen Filialen. Der Versand des übrigen mit den am 1. Januar in Kraft tretenden Neueinrichtungen des Verbandes in Zusammenhang stehenden notwendigen Materials beginnt einige Wochen später. Wir machen die Filialverwaltungen darauf aufmerksam, daß die Behälter für die Karten von uns geliefert werden. Anschaffungen von Regalen, Kästen usw. zum Aufbewahren der Karten ist also nicht nötig.  
Der Zentralvorstand.

## Berirrungen der Kritik.

Das Recht der freien Meinungsäußerung ist eine der wichtigsten Forderungen, welche das klassenbewusste Proletariat heute an die bürgerliche Gesellschaft stellt. Die Zustände, unter denen das Proletariat in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft zu leiden hat, können nur einer Verbesserung entgegengeführt werden, wenn man denen, die unter diesen Zuständen leiden, das uneingeschränkte Recht einräumt, zu sagen, wo sie der Sache schaden. Eine Gesellschaftsordnung, welche behauptet, sich möglichst zu verbessern und die ihr anhaftenden Mängel abzuschaffen, um allen Teilnehmern der Gesellschaft die Existenz innerhalb der Gesellschaft möglichst zu erleichtern, wird auch nichts gegen eine gefundene Kritik einzuwenden haben.  
Auch unsere Organisation der Deutsche Textilarbeiter-Verband, ist eine solche Gesellschaft, die darnach strebt, allen Teilnehmern der Gesellschaft die Existenz möglichst zu erleichtern. Unsere Gesellschaft ist eigentlich selbst ein Produkt der Kritik, einer Kritik nämlich, welche die Textilarbeiter an der auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden, der Arbeiter unter dienenden bürgerlichen Gesellschaftsordnung üben. Die Kritik der Textilarbeiter an dieser Gesellschaftsordnung, daß man dem arbeitenden Volk wohl auf der einen Seite durch Instruktion, auf der normierenden Beherrschenden durch Unterstufungen, auf der anderen Seite durch die Unterstufungen, während sich dieser selbige Staat nicht darum kümmert, ob die Arbeiter ein solches Ein-

kommen haben, daß sie diese fortwährend sie igenden Lasten auch tragen können. Eine solche Kritik der herrschenden Ungerechtigkeit ist gewiß berechtigt, auch dann, wenn sie sich in die allerhöchsten Worte kleidet, und diejenigen, die immer gleich nach dem Rabi rufen, wenn ein scharfes Wort gefallen ist, vergessen ganz, welche Masse von Erbitterung die Arbeiterschaft erfährt, wenn sie sieht, mit welcher Ungerechtigkeit sie behandelt wird. Aber wie jede Sache ihre zwei Seiten hat, so ist das auch bei der freien Meinungsäußerung der Fall. Auch die Kritik kann, wenn sie falsch angewendet wird, einer Sache mehr schaden als nützen. Da der Kritiker jedoch im allgemeinen nur das Bestreben haben soll, durch seine Kritik der Sache zu nützen, so ist es erforderlich, daß, wenn sich solche Kritiker auf dem Wege befinden, ihnen ein entschiedenes „Halt!“ entgegengerufen wird.

Mit solchen Kritikern haben wir es eigentlich heute zu tun. Auch unserer Organisation haften zweifellos noch eine Anzahl Mängel an, und es wird sich gewiß jeder ein Verdienst erwerben, der diese Mängel aufdeckt und zeigt, wie es besser gemacht werden kann. Eine Kritik aber, die mit unwarharen Tatsachen operiert, und eine Kritik an falscher Stelle gerichtet unserer Organisation nicht zum Segen, sondern zum Fluche.

Wir haben leider in unserem Verbande noch einige Filialen — und dazu gehört in erster Linie Berlin — in denen man hauptsächlich kritisiert, nicht um aufzubauen, sondern um niederzureißen. Da gibt es Kollegen, die glauben, es mit ihrer Kollegialität vereinbaren zu können, andere Kollegen in der unverschämtesten Weise herunterzureißen, nur um dadurch ihre wertere Person um so genialer erscheinen zu lassen. Tatsachen spielen dabei keine Rolle. Gegen Kollegen, und namentlich gegen solche Kollegen, welche an führender Stelle stehen, glaubt man jede Behauptung, auch die verlogenste, aufstellen zu können.

So geschah es auch wieder in der letzten Mitgliederversammlung in Berlin. Da wir jedoch in einem solchen Zustand ein schädliches Gewächs an unserer Organisation erblicken, so gestatte man nun auch uns, daß wir unser kritisches Seziersmesser ansetzen, um mit ein paar kräftigen Schnitten diese Eiterbeule von dem Körper unserer Organisation zu entfernen.

Zur näheren Erläuterung gestatte man uns jedoch erst, den Fall anzuführen, welcher uns zu diesen Ausführungen veranlaßt.

Eine Mitgliederversammlung in Berlin beschäftigte sich mit der Frage: welche Aufgaben unsere Organisation nach den Beschlüssen der Generalversammlung in Mühlhausen i. Th. in Zukunft zu erfüllen habe. Kollege Jädel vom Hauptvorstand hatte das Referat dazu. Nach dem sehr instruktiven Vortrage war eigentlich das zu behandelnde Gebiet ziemlich abgegrast. Eine Diskussion konnte nicht viel neues mehr bringen. Aber trotzdem entstand eine Diskussion, welche bis Witternacht währte und die es zuwege brachte, daß die Mehrzahl der Kollegen vor Schluß der Versammlung das Lokal verließ. Wir müssen offen gestehen, wir haben vielen Hunderten von Versammlungen beigewohnt, aber etwas so Abstoßendes haben wir nirgends gefunden.

Die letzte Generalversammlung des Verbandes beschloß, die Beiträge nicht mehr für alle Mitglieder gleichmäßig, sondern in vier Staffeln von 20 bis 50 Pfg. zu erheben. Dergleichen beschloß sie auch, die Sätze der Unterstufungen entsprechend der Beitragsleistung in verschiedenen Stufen einzuteilen. Außerdem wurde noch beschlossen, eine neue Unterstufung, und zwar die Sterbeunterstützung, einzuführen. Die Generalversammlung ist bekanntlich die höchste Instanz des Verbandes. Was diese beschließt, ist gesetzliche Bestimmung für den Verband. Die Verbandskontrollen haben die Pflicht, diese Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Tun sie das nicht, oder tun sie schließlich gar das Entgegengesetzte, so können sie vom Ausschuh oder der nächsten Generalversammlung zur Rechenschaft gezogen werden. So ist die Rechtslage innerhalb des Verbandes. Bisher konnte man annehmen, daß diese Rechtslage auch in Berlin bekannt sei. Die letzte Versammlung lehrte uns jedoch etwas anderes. Der Kollege Jädel als Referent hatte sich seiner Aufgabe im Sinne seiner Auftraggeber entledigt. Er hatte nach einem historischen Rückblick auf die proletarische Arbeiterbewegung die neuen Beschlüsse der Generalversammlung vorgelesen und war für ihre Durchführung eingetreten. Für einen Kollegen, der mit der Rechtslage innerhalb des Verbandes auch nur einigermaßen vertraut ist, lag die Sache so, daß selbst, wenn er sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung nicht in allen Stücken einverstanden erklären konnte, er sich in seiner Versammlung sagen mußte, nun läßt sich vorläufig nichts dagegen machen, jetzt wird die Organisation seine Schwierigkeiten bereiten. Aber kurz vor der nächsten Generalversammlung macht du deinen Einspruch geltend, um die Beschlüsse der Generalversammlung von deiner Überzeugung zu befreien. In Berlin jedoch stellt man solche selbstverständliche Erwägungen nicht erst an, wenn man sich auf hohe Höhe der Kritik schwingt. Was im Kopfe steht, das muß der Mund ersagen. Kann man nur den Mund recht voll nehmen und im Sinne unserer Schatzkammer auf die Be-

amten des Verbandes schimpfen, dann ist man ein geistreicher Mann. Es ist unglücklich, aber wahr. In der hier in Betracht kommenden Versammlung wurde zunächst kritisiert, daß der Referent nicht die Schattenseiten des Unterstufungswesens beleuchtet habe. Und dann zog man in demselben Atemzuge gegen die „Beamten“, d. h. gegen die an führender Stelle stehenden Kollegen los, als ob das die größten Schädlinge in der Welt wären. An der Einführung der Unterstufungen Einrichtungen seien nur die Beamten schuld. Sie hätten sich dadurch bei den Mitgliedern lieb Kind machen und für noch mehr Beamtenstellen sorgen wollen. Ja, man verstieg sich sogar zu der ungeheuerlichen Behauptung, daß von den Verbandseinnahmen 60 Prozent für Verwaltung und nur 40 Prozent für Kampfwende verwendet würden. So sagte der Redner wörtlich. Wir wollen aber zu seinen Gunsten annehmen, daß er sagen wollte, 60 Prozent würden für Verwaltung und Unterstufungen und nur 40 Prozent für Kampfwende verwendet.

Trotzdem alle diese Behauptungen den Stempel der Lüge an der Stirn tragen, wollen wir noch kurz auf diesen blühenden Blödsinn, wie ein Redner sehr treffend diese Kritik kennzeichnete, eingehen. Zunächst bemerken wir, daß alle die Unterstufungsarten, wie Krankenunterstützung und jetzt die Unterstufung bei Sterbefällen, von den Mitgliedern dringend verlangt wurden. Die Anträge dazu stammen aus der Reihe der Mitglieder, und die Generalversammlung hat sie ohne die Beamten — denn letztere haben kein Stimmrecht — zum Beschluß erhoben. Dann aber die geradezu groteske Behauptung von den 60 Prozent für Verwaltung und Unterstufungen sowie den 40 Prozent für Kampfwende! Wir haben uns die Rechnungsergebnisse des Verbandes in den verfloßenen 9 Monaten dieses Jahres angesehen. Diese Ergebnisse zeigen uns ein ganz anderes Bild. Zu den Ausgaben für Kampfwende sind zu rechnen: die Ausgaben für Streiks, für Mahregelung, für Rechtsschutz und für Umzug bei Mahregelung. Für die letzten 3 Monate haben wir nur die Ausgaben für Streiks. Die Ausgaben für Mahregelung, Rechtsschutz und Umzug fehlen. Für diese drei Zwecke wurden im Durchschnitt der ersten 2 Quartale ausgegeben 26 031,40 Mark. Unter Berücksichtigung dieser Summe wurden in den 9 Monaten für Kampfwende ausgegeben:

1. für Streiks	344 570,04 Mark
2. für Mahregelung	70 150,23 Mark
3. für Rechtsschutz	3 948,74 Mark
4. für Umzug	3 015,45 Mark

Zusammen: 421 684,46 Mark

Sehen wir uns nun einmal die Ausgaben für Verwaltung und Unterstufungen an. Für Verwaltung können ja in dem von den Berliner Kritikern angewandten Sinne nur die Löhne der angestellten Kollegen in Frage kommen. Würden diese Kollegen die Eigenschaft besitzen, von der Luft leben zu können, dann würde man garnichts gegen die Beamten einzuwenden haben. Ja, wir glauben, daß die Arbeit, welche diese Kollegen verrichten müssen, dann auch vor den Augen der Berliner Kritiker Gnade finden würde. Für diese Verwaltung wurde in den verfloßenen 9 Monaten ausgegeben:

In der Hauptverwaltung	6 163,30 Mark
In den Gauverwaltungen rund	11 000,— Mark

also zusammen: 17 163,30 Mark

Was sodann die Ausgaben für die Unterstufungseinrichtungen betrifft, so kommt hier die Kranken- und Reiseunterstützung in Betracht. Nach den Rechnungsergebnissen der ersten 9 Monate wurden im Durchschnitt pro Quartal ausgegeben:

für Reiseunterstützung	2 392,08 Mark
für Krankenunterstützung	26 110,50 Mark

Zusammen: 28 502,58 Mark

Nehmen wir diese pro Quartal gezahlte Durchschnittssumme, so ergibt sich, daß in den verfloßenen 9 Monaten für Reise- und Krankenunterstützung gezahlt wurden insgesamt 3 x 28 502,58 Mark = 85 507,74 Mark. Diese Summe von 85 507,74 Mark ergibt zusammen mit den 17 163,30 Mark für Verwaltung eine Gesamtausgabe für Verwaltung und Unterstufung in Höhe von 102 671,04 Mark.

Das Gesamtergebnis der Ausgaben der Hauptkasse für Verwaltung und Unterstufungen sowie für Kampfwende ist demnach folgendes. Es wurden verausgabt in den 9 Monaten dieses Jahres:

für Kampfwende	421 684,46 Mark
für Verwaltung und Unterstufungen	102 671,04 Mark

Damit vergleiche man nun einmal die weiter oben angeführte Berliner kritische Aufzählung. Tatsächlich hat der Verband für Kampfwende in den letzten 9 Monaten mehr denn viermal soviel ausgegeben wie für Verwaltung und Unterstufungen. Das hindert aber unsere Weltkritiker nicht im geringsten, in die Welt zu lägen, 60 Prozent der Einnahmen

würden für Verwahrung und nur 40 Prozent für Kampfwerte verwandt.

Eine solche Kritik ist ein schwerer Krebschaden für die Organisation, und wir sehen gerade in Berlin, wohin das führt. Kein anderer als ein solcher Allerweltskritiker war es, der im Brusttone der Entrüstung in den Saal hineintrief: „Wir sehen ja, wohin das führt (diese Beamtenwirtschaft und das Unterstützungsweesen): von 1200 Mitgliedern sind nur 300 anwesend!“ Es sollte uns nicht wundern, wenn in der nächsten Versammlung nur noch 100 anwesend sind. Denn es gehört schon mehr eine Pferdenatur dazu, die Art und Weise, wie diese Leberkritiker dort ihre Geistesprodukte abladen, mit anzuhören. Nicht die Beamtenwirtschaft und das Unterstützungsweesen verleiht der Berliner Mitgliedschaft jede Schaffensfreudigkeit, sondern jene verirrte sinnlose Kritik, die, unbekümmert, um die Tatsachen, darauflos wütet. Soll es hier anders werden, so haben die Mitglieder selbst einzuschreiten und diesen sinnlosen Kritiken das Handwerk zu legen. Es ist das umso mehr nötig, da sonst Berlin gegenüber den übrigen Orten im Reiche ins Hintertreffen gerät. Natürlich gilt das hier Gesagte nicht nur für Berlin, sondern für alle Orte, wo solche Leberkritiker ihr Unwesen treiben. Die Kritik darf nicht der Kritik wegen geübt werden, sondern nur um der Sache zu dienen. Und in diesem Sinne rufen wir den Kollegen zu: Lieber weniger zu kritisieren und dafür etwas mehr zu arbeiten! Speziell die Berliner Kollegen können da noch sehr viel von den Ortsverwaltungen im Reiche lernen. Ortsverwaltungen wie Crimmitschau, Langenbielau, Mühlhausen, Augsburg und Duxende andere kommen zu einer blühenden Organisation, seit sie Kollegen als Verwaltungsbeamte angestellt haben. Und in Berlin? — Hier, wo wir doch eine Ortsverwaltung haben, die nach den Begriffen der Berliner Leberkritiker noch vollständig auf jungfräulichem Boden steht und welche von den bösen Beamten noch nicht verdorben ist, da will es nicht vorwärts gehen. Hoffentlich gibt diese Tatsache den Mitgliedern etwas zu denken und veranlaßt sie, sich fortan in den Mitgliederversammlungen, anstatt sich gegenseitig persönlich herunterzureißen, zu erstem, der Organisation dienendem Handeln zusammenzufinden.

## Bürgerliche Prekariat im Dienste des Kapitals.

Die „Braunschweiger Landeszeitung“ veröffentlichte kürzlich folgende Notiz:

Stadtdendorf, 14. Oktober. (Lohnerrhöhung.) Die Firma H. J. Roschke & Söhne (A.-G.), hier, hat die Löhne für ihre sämtlichen Arbeiter um 10 bis 15 Prozent gegen die bisher gültigen erhöht, und zwar ist dies aus freier Entscheidung geschehen, ohne daß seitens der Arbeiterschaft eine Forderung gestellt oder nur eine Anregung gegeben wurde.

Wie nobel doch der Herr Unternehmer ist. Weiter jammert der „Stadtdendorfer Anzeiger“ in der Nummer 85 vom 21. Oktober wie folgt:

„In unserem sonst so friedlichen Städtchen macht sich seit einiger Zeit eine gewisse Unruhe geltend. Unsere in der hiesigen Industrie beschäftigten Mitbürger werden durch Maueranschläge wieder und wieder zum Besuche von Volks- und Fachversammlungen eingeladen, in denen auswärtige Wanderredner über soziale Aufgaben und Ziele Vorträge halten und zur eifrigen Mitarbeit an ihren Bestrebungen auffordern. Man mag vom theoretischen und idealen Standpunkte über diese Bestrebungen denken, wie man will, aber unsere Mitbürger sollten bei ihrer Stellungnahme zu diesen Fragen die rauhe Wirklichkeit nicht außer acht lassen und neben der idealen Seite auch ihr eigenes „Ich“ mitreden lassen. Wenn man sie in jenen Versammlungen auffordert, ihr eigenes Los und das tausender anderer verbessern zu helfen, so mögen sie zunächst erwägen, ob ihre eigene Lage eigentlich so verbesserungsbedürftig ist, ob sie an einem Grundübel krank oder ob nur vorübergehende Umstände ungewohnte Lasten bringen. Sie mögen ferner bedenken, daß der Erfolg der ihnen gemachten Vorschläge zur Besserung ihrer Lage doch kein sicherer ist, daß ihre Befolgung aber jedenfalls geeignet ist, Mißtrauen hüten und drüben zu erzeugen und ein gutes, von Eltern und Großeltern schon geerbtes, treuherziges Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu lockern, wenn nicht gar zu zerstören. Bisher war es, Gott sei Dank, bei uns Brauch, daß man sich in Zeiten der Not sowie bei Enttrenten besondere Wünsche vertrauensvoll an die wandte, mit denen man in jahrelangem Arbeiten in Leid und Freud zusammengewirkt hatte. Weshalb sollen sich in diesem Verhältnis Leute einmischen, die beiden Teilen innerlich fremd sind, unsere örtlichen Verhältnisse nicht genau verstehen und sich in der Begeisterung, für eine ideale Sache zu kämpfen, zu Behauptungen hinreißen lassen, die hier und dort passen mögen, aber bei uns in den realen Verhältnissen keine Stütze finden. Und letzteres ist doch stets die Hauptsache. Mögen unsere Mitbürger genügend Selbstbewußtsein und genügend Vertrauen zu sich selbst und zu dem überlieferen, so schönen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben, um sich jeden fremden Rates zu entschlagen. Mögen sie den gesunden Ehrgeiz haben, Herr im eigenen Hause zu bleiben, mögen sie gegenseitig Vertrauen suchen und geben. Dann wird alles gut gehen zum Segen unserer Familien, zum Segen unserer geliebten engeren Heimat und unseres großen, geeinten deutschen Vaterlandes.“

Wir verstehen den Klagefaher der Unternehmer, denn weiter ist es nichts.

Zur Erläuterung diene aber nun folgendes:

Herr Wolf, Inhaber vorgenannter Firma, läßt es sich schon etwas kosten, wenn es gilt, sich einen Namen zu machen, wenn aber die bei ihm beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnerrhöhung haben wollen, dann brennt's an allen Ecken. Die große Lohnbewegung sieht folgendermaßen aus: Die Weber auf 1/4 breiten Stühlen: 4 bis 5 Prozent, 10/4 breiten: 10 bis 15 Prozent, die weiteren: 7 bis 8 Prozent und die Weber, die auf 3 Stühlen schuften müssen, erhielten 5 Prozent Abzug. Die Scherer, Bäumer, Spuler und Treiber scheint Herr Wolf nicht als seine Arbeiter zu betrachten. Sie haben von einer Lohnerrhöhung überhaupt nichts gespürt. Die Tagelöhner erhielten 10 Pf. pro Tag. Die Färber, Bleicher usw. hatten ein großes Bittgesuch eingereicht und darauf erhielten sie, nachdem sie sich ebendeshalb die Füße wund gelaufen hatten, die Zulage, welche, nach dem jetzigen Lohn berechnet, 4 Prozent ausmacht.

Was die „freie Entschliebung“ der Firma anbetrifft, so können wir verraten, daß es damit recht windig aussieht. Die Firma mußte sich schon zu einer Lohnzulage bequemen, sonst hätte die Arbeiterschaft nicht mehr mitgemacht. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Stadtdendorf sind recht erbärmlich zu nennen. Die Arbeiterschaft hat aber bis vor kurzem in Gleichgültigkeit dahingelebt. Vor einigen Wochen ist nun dort eine Zahlstelle des Deutschen Textilarbeiterverbandes entstanden, welche kräftig gedeiht, und da wollte man mit einem derartigen Mittel die Arbeiter davon abhalten, Mitglieder der Organisation zu werden.

Die Wohnungen dieser Arbeiter sind Ställen gleich; nicht einmal ordentlicher Fußboden ist darin zu finden, trotz hoher Mietpreise. Man verwendet Gips oder sonstiges Gestein zur Herstellung der Fußböden, und wer da den ganzen Tag darauf stehen oder sitzen soll, ist bald mit Krankheiten geplagt. Der Durchschnittsverdienst schwankt zwischen 12 bis 14 Mark. Wie Artikelhändler ebenso wenig wie der wohlthätige Herr Wolf Di. Schenkungen, die die Firma bis jetzt gemacht hat, sind im Grunde genommen vorethaltener Arbeitslohn. Die Arbeiter pfeifen auf die gute Seele des Unternehmers, verlangen aber anständige Bezahlung für ihre Arbeit, und wenn diese weiter verweigert wird, werden die Arbeiter sie mit Hilfe der Organisation schon noch zu erringen wissen.

Auch die Lokalbesitzer haben sich bis jetzt geweigert, der Arbeiterschaft ihre Säle zu Versammlungen zu öffnen. Auch ihnen sei es gesagt: Stellen sie sich noch weiter in den Dienst der Kapitalisten, gilt auch ihnen der Kampf. Ein Gastwirt scheute sich sogar nicht, den Denunzianten zu spielen. Und trotzdem blüht die Organisation der Arbeiter politisch wie gewerkschaftlich, doch ringsum eine Welt von Feinden.

Die Maßregelungen, welche infolge der Bewegung vorgenommen wurden, werden ein Ansporn sein für die Arbeiterschaft, kräftig für den Ausbau der Organisationen tätig zu sein, und bald werden die Feinde der Arbeiterschaft zur Ueberzeugung kommen, daß der Kampf gegen die Freiheitsbestrebungen der Arbeiter ein vergeblicher ist.

Trotz aller Tüden, trotz bürgerlicher Schmierfinken und trotz aller Beschönigungsmittel: die Arbeiterbewegung marschieren. Und den Arbeitern, die noch nicht mit marschieren, rufen wir zu: Hinweg mit der Gleichgültigkeit, fort mit den bürgerlichen Zeitungen, heraus aus den Lokalen, welche man auch zu Versammlungen verweigert, heraus aus den Klümben und Kriegervereinen, wo man auch nur als Staffage benutzt! Kommt zur Erkenntnis, werdet und werdet Mitglieder für die Organisationen, lest und abonniert die Arbeiterpresse und verfehrt da, wo ihr eure Interessen besprechen könnt!

## Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin. Am 30. Oktober fand im Gewerkschaftshaus eine Branchenversammlung für die Teppicharbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Branchenleiter, Kollege R e u e r, sprach zunächst über: „Die Entwicklung des Verbandes und die erhöhte Leistungsfähigkeit desselben.“ Er erläuterte den Entwicklungsgang des Verbandes und zeigte, daß dessen Leistungsfähigkeit mit der Entwicklung gleichen Schritt hatten müßte. Deshalb, aber auch um der Finanzkraft der einzelnen, recht verschiedenen behafteten Textilarbeiter Rechnung zu tragen, wurden auch die Staffelleistungen eingeführt, bei denen sich die Gegenleistung nach der Leistung richtet, was wiederum für jedes Mitglied ein Ansporn sein müsse, sich in eine möglichst hohe Beitragsklasse einordnen zu lassen. — Von der Streikleistung in Strauß wurde der Situationsbericht erstattet, der sich im wesentlichen mit dem Artikel in voriger Nummer deckte. In einer einstimmig angenommenen Resolution sprach die zirka 700 Personen zählende Versammlung den Streitenden auch für fernere Zeiten ihre Sympathien und ihre finanzielle Unterstützung aus.

Bielefeld. Die Leser mögen nicht denken, daß hier in der Textilindustrie keine Arbeiter beschäftigt würden, sie werden gleich sehen, wie viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen sich hier Textilproduktoren nennen können. Da ist zunächst die Ravensberger Spinnerei, Aktiengesellschaft. Diese beschäftigt ungefähr 1300 Arbeiter, davon wohl 800 Arbeiterinnen. Dann kommt als zweitgrößtes Unternehmen die Mechanische Weberei Bielefeld; hier werden an 700 Personen beschäftigt, darunter zirka 150 männliche. Die Mechanische Seidenweberei C. A. Delius u. Söhne beschäftigt an 300 Personen, darunter gegen 30 männliche, die Spinnerei Vorwärts in Brackwede zirka 500, davon sind über die Hälfte weibliche Arbeiter. Dann kommen noch die Webereien in Schildesche mit 300 Arbeitern, wo von ebenfalls die Hälfte weibliche sind, die Weberei Gunst u. Ko. mit zirka 100 Personen, Weberei Stael, Engerscherstraße, mit zirka 40 und die Webereien in Stieghorst und Sietel mit zusammen 300 Beschäftigten, auch zur Hälfte Arbeiterinnen. Ferner sind in Bielefeld selbst noch einige kleinere Betriebe wie Büschwebereien und Damastwebereien (Kobusch und Kister) vorhanden und endlich noch eine Anzahl Weber, die in kleineren Werkstätten in mehreren zusammen oder als direkte Hausweber beschäftigt sind. Färbereiarbeiter sind ungefähr rund 100 vorhanden; hinzu kommen dann noch die Bleichereiarbeiter in Brackwede und Umgegend, ungefähr 300. Rechnen wir dann noch die christliche „Domäne“ Jöllenbeck und Brackwede hinzu, so bejähren sich die in Bielefeld und Umgegend beschäftigten Textilarbeiter auf rund 9000, darunter über die Hälfte Frauen und Mädchen. Die Arbeitsverhältnisse der Färber sind traurig, obgleich es der Organisation gelungen ist, in zwei Betrieben, J. W. Lohmann und W. Hohmann, die Löhne etwas aufzuheben. Die Unternehmer klagen über zu niedrige Farbböhen für ihre Produkte. Eine rheinisch-westfälische Koalition der Färbereibesitzer wird hier bald Abhilfe schaffen. Die Unternehmer haben es ja leicht, Zurücksetzungen zu bilden zur Erhöhung ihrer Preise und zur Steigerung ihres Verdienstes. Mögen die Arbeiter hiervon lernen, damit auch sie an den Früchten einer guten Ernte mit teilnehmen können.

Delmenhorst. Allen Bewerbern um die Geschäftsführerstelle zur Nachricht, daß die Stelle besetzt ist. Allen Respektanten für die Offerten besten Dank.

Neustadt (Orla). In den hiesigen Tuchfabriken werden noch Lehrlinge ausgebildet. Es sind Lehrverträge für 3 und mehr Jahre abgeschlossen. Nach § 1 des Vertrages soll der Lehrling in allen vorkommenden Arbeiten vom Meister und den Gehilfen derart unterrichtet werden, daß er demselben sein Fortkommen darauf begründen kann. Während der Lehrzeit werden pro Woche im Anfange 3, später bis 8 Mark Lohn bezahlt. Der Lehrherr hat das Zuchtungsrecht. Die ganze Ausbildung besteht darin, daß die jungen Leute erst das Andrehen von Fäden in der Spinnerei besorgen müssen — eine Arbeit, die in zwei bis drei Tagen erlernt wird —, dann kommt der Lehrling, wenn mal ein Stück frei ist, in den Webstuhl: er wird Stuhlarbeiter. Es kann ja auch vorkommen, wenn Erjakräfte in der Walle oder Appretur gebraucht werden, daß der Lehrling mal mit zugreifen muß. Von einer gründlichen Ausbildung kann gar keine Rede sein. — In anderen Textilorten gibt es derartige Lehrverträge nicht; da lernt der angekommene Arbeiter ein paar Tage, dann kann er Andrehen. Und will er Stuhlarbeiter werden, dann beträgt die Lehrzeit im höchsten Falle 3 bis 4 Wochen. — In Neustadt aber müssen Lehrlinge in der Lehrzeit daselbst leisten wie Arbeiter anderswo, ohne einen solchen Lehrvertrag. Der Unterschied ist nur der, daß die hiesigen Lehrlinge billiger arbeiten müssen als die Gehilfen. — Weg mit dem alten Popf! Durch die Großbetriebe und Lehrarbeit ist die Lehrlingsausbildung überflüssig geworden.

Kabolszell. Am Sonntag den 28. Oktober sprach in einer Versammlung der hiesigen Zahlstelle unseres Verbandes Gau-leiter S c h r e b e r in längeren Ausführungen über den Wert

der Organisation. Der Besuch war leider kein guter im Verhältnis zu den vielen Textilarbeitern am Orte. Das muß entschrieben besser werden, wenn die Arbeitsverhältnisse bessere werden sollen, über die doch so beweglich geklagt wird. Die Art und Weise, wie Desterreicher hierher gelockt werden, wurde ins rechte Licht gesetzt. Es wurden Fälle angeführt, wo das Versprochene nicht entfernt gehalten worden war. Hoffentlich werden uns die Desterreicher bald die Hand zu gemeinsamem Vorgehen gegen solche Mißstände, wenn sie es nicht vorziehen, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln, was eine Anzahl italienischer Arbeiterinnen tun will. Einem jungen Kollegen soll wegen seiner Verbindungsangehörigkeit gekündigt worden sein, eine Maßnahme, die nur geeignet wäre, der Verband zu stärken, obwohl man beabsichtigt, damit die christliche Organisation zu kräftigen, ein neuer Beweis, in welcher Verachtung dieselbe bei dem — Unternehmertum steht. Es wird immer augenfälliger, wessen Interessen die christliche Gewerkschaft dienen soll. Mit der Protektion der christlichen Gewerkschaft im Zusammenhang zu stehen scheint die Tatsache, daß der Zehnhunderttag immer noch nicht bewilligt ist; ungebilligt muß man noch rechnen, ob man ihn ohne Schädigung des gewohnten Profits bewilligen kann. Eine schleunige Kräftigung unseres Verbandes hier würde nach verschiedenen Richtungen fördernd wirken.

St. Tönis. Sonntag den 21. Oktober und Sonntag den 28. Oktober fanden hier Mitgliederversammlungen der Textilarbeiter-Filiale statt. In der erstere erläuterte Kollege Kühnen die Staffelleistungsleistung im Verband ab 1. Januar 1907. In der zweiten referierte Kollege v. d. Meulen über: „Die Arbeiterbewegung am Ort und ihre Aufgaben für die Zukunft.“ Seitens des Kreisverbandes Gewerkschaftsstellens, welchem wir nun angegliedert sind, wird in der nächsten Zeit eine energische Agitation für die „Volkstribüne“ entfaltet werden. Wir wollen hoffen, daß die Agitation unserer „Volkstribüne“ in der organisierten Textilarbeiterchaft von St. Tönis endlich den Platz verschafft, der ihr gebührt. Abonnements für die „Volkstribüne“ nehmen die Kollegen Kühnen, v. d. Meulen und Merrens entgegen. Auch sei an den neugegründeten Arbeitergesangsverein „Sängervereinigung“ erinnert.

Wolfenbüttel. Unter recht kümmerlichen Verhältnissen hat im Ravensberger Werk das Arbeiteramt die Arbeiterschaft zu kämpfen. War bisher die Gleichgültigkeit der Arbeiter Schuld an der Entwicklung der Arbeiterbewegung, so sind auch hier die herrschenden geschlichen Bestimmungen ein nicht zu unterschätzender Faktor, der die Arbeiterschaft überall Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Auch nach andere Umstände sind geeignet, der einen oder anderen Organisation den Kampf so schwerer als möglich zu machen. Hier sollte am Sonnabend den 27. Oktober eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung sich mit dem Thema: „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation“ beschäftigen. Die behördliche Bescheinigung über die Anmeldung war erteilt, ein schöner großer Saal ist ebenfalls vorhanden und Arbeiter und Arbeiterinnen war auch eine große Anzahl da. Als nach erfolgter Bureauwahl den Anforderungen des anwesenden Schutzmannes, die Frauen aus dem Saale zu weisen, nicht nachgegeben wurde, erfolgte die Auflösung. Auf welchen Paragrafen sich der aufstrebende Beamte stützte, sagte er nicht. Er wollte nur im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde gehandelt haben, was wir noch garnicht glauben können, wenn dergleichen auch schon anderwärts geschah, z. B. in Crimmitschau. Aber Tatsache ist: die Versammlung wurde vereitelt, der Zweck derselben aber dennoch erfüllt. Eine schöne Anzahl neuer Mitglieder wurde gewonnen und wir kommen weiter. Die Verhältnisse der hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen sind traurig genug und können gar wohl eine Verbesserung ertragen. Die Löhne der hiesigen Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind den Verhältnissen entsprechend schlecht zu nennen, und wenn einige Kulturträger des Kapitalismus versuchen, Fremde zu täuschen; so ist die Arbeiterschaft auch noch da, die Wahrheit vor aller Dummheit zu bekunden. Arbeiter und Arbeiterinnen der Flachspinnerei und Weberei! Ginein in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter! Bald wird man euch anständiger bezahlen müssen! Lebt die Arbeiterzeitung! Fort mit den bürgerlichen Wurst- und Käseblättern!

Zwidau i. Sa. Am Sonnabend den 27. September tagten im Restaurant „Belvedere“ im Gauere Hugo Dreßler referierte, und am 28. September im Schmidtschen Gasthof „Bordernudorf“, wo Kollege Winkler-Reichenbach referierte, zwei öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlungen. In beiden Versammlungen lautete die Tagesordnung: „Die Bedeutung des Zehnhunderttages“. Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen und einer kurzen Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige zahlreich besuchte Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung erkennt die Bedeutung der zehnstündigen Arbeitszeit, besonders für die Textilarbeiterchaft, vollständig an. Durch die Kämpfe, welche die Textilarbeiter und Arbeiterinnen in vielen Orten Deutschlands um die Einführung des Zehnhunderttages mit ihren Unternehmern führen mußten, hat sich zur Evidenz erwiesen, daß nur durch eine geschulte, starke Organisation die Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden kann. Die Anwesenden verpflichten sich daher, soweit sie der Organisation noch nicht angehören, derselben sofort beizutreten und unablässig für die Verbreitung derselben tätig zu sein. Ferner wird die Ortsverwaltung beauftragt, in Fabrikbesprechungen die Bedeutung des Zehnhunderttages, aber auch eine bessere Bezahlung der Arbeitskraft, eingehend von der Zwidauer Textilarbeiterchaft diskutieren zu lassen, damit eine starke, von der Macht der Ueberzeugung getragene Organisation in einer späteren Versammlung zu diesen Forderungen Stellung nehmen kann.“ — Mit einem energischen Appell an die Anwesenden seitens der Vorsitzenden wurden die Versammlungen mit einem Hoch auf den Textilarbeiterverband geschlossen. Mehrere Aufnahmen waren zu verzeichnen.

## Mißstände im Textilgewerbe.

Die Ravensberger Spinnerei hat in Tüft, Meinel usw. Agenten, welche für eine ganze Familie, die angeworben wird, bis zu 6 Mark Prämien bekommen. Für einzelne Personen, vornehmlich junge Mädchen, werden 2 Mark gezahlt. Die Unternehmer entschuldigen sich damit, gezwungen zu sein, fremde Arbeiter einzuführen, weil andere nicht zu haben seien. Das ist aber nicht der wirkliche Grund, man will die Arbeitskraft der ganzen Familien gleich ausnützen; dazu werden dann große Komplexe mit Arbeiterwohnungen gebaut, um sich so die Arbeiter, auch den Nachwuchs, für alle Zeiten zu sichern. Entsprechende Bedingungen, unter denen die Arbeiter die Wahl haben dürfen, in diesen Familienhäusern zu wohnen, werden eingeführt, so daß die Abhängigkeit der Arbeiter auch nach dieser Richtung hin durchgeführt ist. Wer die Wohlfahrtsvereine — so werden bekanntlich auch diese Arbeiterwohnungen von den Unternehmern bezeichnet — denken will, der ist verpflichtet, sich ihnen ganz zu ergeben. So steht es zwar nicht über jeder Wohnung, aber in vieler Weise wird unerschütterlich verfahren. Wer sich etwa unterteilt, seine Kinder,

Wesentlich weil diese nun mal die Spinnerei nicht als ein Paradies ansehen können, wo anders in Arbeit treten zu lassen, der ist von den „Wohltaten“ der Firma ausgeschlossen. Da müssen die Eltern die Wohnungen verlassen, der Vater, wenn er auch schon alt geworden ist, in der Spinnerei auch die Arbeit, wie es in letzter Zeit öfter durchgeführt worden ist.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bei der Firma Zonas in M. Gladbach, Reinenweber, haben wegen Nichtbewilligung der geforderten Lohnsätze am Samstag den 19. Oktober sämtliche Weber und Spulerrinnen die Kündigung eingereicht. Gleichzeitig sind bei der Firma Karl Brandts Differenzen ausgebrochen; die Arbeiter verlangen eine der unablässigen Steigerung der Lebensmittelpreise entsprechende Lohnhöhung. Bezeichnend ist für solche Weltfirmen, deren Inhaber angeblich als Zentrumsleute zur Hebung der arbeitenden Klasse ihr bestes beitragen wollen (wir erinnern an die Debatte im Stadtparlament wegen Erbauung eines Leidenheims), daß die Löhne nach einem Auszuge des Arbeiterausschusses ganz niedrige sind; so betrug der Durchschnittslohn für Weber in der letzten Zeit pro Tag 3,23 Mark, für Spulerrinnen 2,60 Mark, für Zwirnerinnen 2,56 Mark und für Dablierrinnen 2,66 Mark. Hoffentlich zeigen die Arbeiter und Arbeiterinnen, daß es ihnen mit ihrem Vorgehen ernst ist.

Die Lohnbewegung der Chemnitzer Lillweber wurde in der Hauptsache mit der Bewilligung eines Lohnaufschlages bis zu 20 Prozent für sämtliche in Zeilohnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beendet. Bis 25 Prozent Aufschlag wurden für Ueberstundenzulagen und Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit vom 1. Januar 1907 an, sowie Schluß der Arbeitswoche Sonnabends abends 6 Uhr bewilligt. In einer Versammlung erklärten sich die in den betreffenden Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Erreichten einverstanden.

Die Schneberger Sticker haben den Unternehmern Forderungen eingereicht. Die Handstücke fordern: 1. Einführung einer eifflündigen Arbeitszeit. 2. Wahl von Arbeiterausschüssen in allen größeren Betrieben. 3. Freie Beleuchtung und Zugabe der Maschinenöle. 4. Forderung des Garnes zum Selbstkostenpreis. 5. Benutzung der Fädelmaschinen hat jeder Sticker höchstens pro Woche 1 Mark zu zahlen. 6a) Lohnzahlung am Freitag. b) Jedem Sticker ist das Lohnbuch bei Auszahlung des Lohnes auszuhandigen. 7. Auszahlung des Lohnzittels sowie des Garnpreises in den Arbeitsräumen. Die Fabriksticker haben gleichzeitig folgenden Lohnzittels für Cambricarbeit an die Fabrikanten gefordert:

Report	1/4 und 1/2	1,20 pro Wagen
1/4	1,25	unter 200 Stiche.
1/2	1,35	für Fektel bei einfachem Stoff.
1/2	1,80	für Doppelstoff (Fektel).
1/2	2,00	für Doppelstoff.
1/2	1,50	unter 200 Stiche.
1/2	1,70	unter 200 Stiche.
1/2	1,55	unter 200 Stiche.
1/2	1,65	unter 200 Stiche.
1/2	1,10	unter 200 Stiche.
1/2	1,20	unter 200 Stiche.

Vorstehender Lohnzittels soll am 1. November 1906 in Kraft treten und einjährige Gültigkeit haben.

170 Weber und Weberinnen der Firma Müller u. Kaufmann in Görlitz stehen im Streit. Fortgesetzte Mahnungen waren die Ursache. Heute, die 20. bis 23. Jahre dort gearbeitet haben, wurden aufs Pflaster gelegt. Zug ist streng festzusetzen.

Zum Streit der Moquetweber der Firma Dahl u. Hauschke in Barmen ist zu berichten, daß zwischen der Firma und der Streikleitung Verhandlungen stattgefunden haben, bei denen mit der Firma folgende Friedensbedingungen vereinbart wurden: 1. die Weber brauchen jährlich nicht länger als 6 Wochen lang Muster zu machen und wird ihnen für diese Zeit ein Wochenlohn von 25 Mark garantiert; muß ein Weber länger als 6 Wochen lang Muster machen, so sind ihm 28 Mark Lohn zuzuschicken. 2. Die Scherer erhalten eine wöchentliche Lohnhöhung von 1 Mark. 3. Die Strafen für Zuspätkommen werden auf 10 Pf. reduziert. (Bisher betragen sie 20 resp. 40 Pf.) 4. Sofort werden 45 Weber eingestellt; die noch übrigbleibenden 14 werden sobald wie möglich eingestellt. Bevor nicht sämtliche am Streit beteiligt gewesenen Weber eingestellt sind, dürfen keine fremden angenommen werden; Mahnungen finden nicht statt. — Es ist wahrscheinlich, daß die Streikenden auf diese Bedingungen eingegangen sind und der Streit bei Erscheinen des Blattes schon beigelegt ist.

Färberbewegung in Krefeld. Am Sonntag den 4. November fand im großen Saale der „Stadthalle“ eine öffentliche Färberversammlung statt, welche ebenso wie die vorige, auf Driehenhof stattgefunden, follosal besucht war. Im Namen der Kommission erstattete Kollege Aug. v. d. Berg Bericht über die Verhandlungen mit der Kommission der Unternehmer. Nach dem Resultat dieser Verhandlungen gestalten sich die Lohnverhältnisse wie folgt: Die Lehrlinge erhalten im 1. Jahre 6, im 2. Jahre 9 und im 3. Jahre 12 Mark. Ausgelernte Färber erhalten bis zu 19 Jahren 18 Mark, von 19 bis 21 Jahren 20,50 Mark und von 21 Jahren ab 22,50 Mark. Für selbständige Couleurfärber werden die jetzigen Löhne um 1 Mark erhöht und die Altersgrenze von 24 Jahren auf 21 Jahre herabgesetzt. Der Höchstlohn beträgt 27 Mark. Lehrlinge erhalten im 1. Jahre 5 Mark, im 2. Jahre 8 und im 3. Jahre 11 Mark. Ausgelernte Mädchen bis 19 Jahre 13, über 19 Jahre 14 Mark. Für Ueberstunden bekommen die Couleurfärber 60 Pf., die Schwarzfärber 50 Pf., Lehrlinge 30 Pf., ausgelernte Mädchen 35 Pf. und Lehrlinge 28 Pf. Bezüglich der sonstigen Nebenforderungen wurden ebenfalls nicht unerhebliche Konzessionen gemacht. Kollege v. d. Berg wies darauf hin, daß, wenn auch nicht alles erreicht sei, was die Arbeiter gefordert hätten, so könne man doch vorläufig mit dem Erreichten sich zufrieden geben. Man müsse berücksichtigen, daß das Gros der Färberarbeiter erst seit kurzer Zeit organisiert sei und trotzdem sei dieser schöne Erfolg durch die Organisation ohne Kampf errungen worden. Das sei neben dem finanziellen Erfolg für die Färberarbeiter auch ein großer moralischer Erfolg unseres Verbandes. Die Färberarbeiter müßten jetzt zeigen, daß sie nicht wie in früheren Jahren, wo sie dem Verbands den Rücken lehrten, in Zukunft treue Mitglieder der Organisation bleiben wollten und nach Kräften an dem inneren Aufbau unseres Verbandes mitarbeiten helfen, dann würden wir, wenn wieder einmal eine günstige Konjunktur eintritt, dem jetzt Errungenen wieder neue Verbesserungen hinzufügen können. Vor allen Dingen gelte es jetzt, das Errungene festzuhalten, und das könne nur geschehen durch treues, unentwegtes Festhalten an der Organisation. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus und wurde eine diesbezügliche Resolution einstimmig angenommen.

Die Teppichweber der Firma Bange u. Co. in Querbach im Vogtland haben die Kündigung eingereicht, nachdem 13 organisierten Kollegen gekündigt worden war. Die Arbeiter hatten in einer Eingabe an die Firma um Beseitigung von Neu-

einrichtungen ersucht, welche für sie Lohnreduzierungen bedeuteten. Nach verschiedenen Verhandlungen wurde auch dem Ersuchen der Arbeiter Rechnung getragen, als ganz unvermutet den 13 gekündigt wurde. Nun mußte natürlich der Spieß umgedreht werden. — Die Firma sucht nun Arbeiter zu Löshnen, wie solche nur höchst selten erreicht werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß jetzt jeder ehrliche Arbeiter dieser Firma fern bleibt.

1000 Mann streiken in den Berliner Siemenswerken. Infolgedessen ist eine Anzahl Arbeiter ausgesperrt worden. Der Metallarbeiterverband ist diesmal entschlossen, der Werkleitung mit aller ihm zu Gebote stehenden Entschiedenheit entgegenzutreten und den Kampf bis zum äußersten durchzuführen.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter wird gemeldet, daß im Ruhrgebiet von 67 Braunkohlen- und 27 Steinkohlenwerken auf die Forderungen der Bergarbeiter Antwort eingelaufen sei, daß sich aber diese 94 Gruben sämtlich ablehnend gegenüber den Forderungen ausgesprochen hätten. Eine Konferenz der Siebener-Kommission und Vorstandsmitglieder der vereinigten Verbände hielt aber an den Forderungen fest. Die Arbeiterausschüsse sollen nun die Forderungen den Grubenverwaltungen vorlegen und bis zum 8. November über das Ergebnis ihres Eingreifens Bericht erstatten. Am 9. November findet wieder eine gemeinschaftliche Sitzung statt, in der über die weiter einzuschlagenden Schritte beraten werden soll.

Eine Konferenz der Arbeiterausschüsse im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier, die in Gersdorf tagte und von 105 Teilnehmern besucht war — auch christliche und königstreue Knappen nahmen teil — nahm zunächst den Bericht über die bei der Siebener-Kommission eingelaufenen Antworten entgegen. Von 67 Braunkohlen- und 27 Steinkohlenwerken waren Antworten eingegangen. Aus dem Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier hatten drei Werke geantwortet, und zwar betonten sie, daß sie die Siebener-Kommission und die Verbandsvorstände als Vertreter der Bergarbeiter nicht anerkennen, daß sie nur mit den gesetzlich festgelegten Arbeiterausschüssen verhandeln wollen. Diese Stellungnahme wurde verurteilt. Es wurde beschlossen, daß die Arbeiterausschüsse die aufgestellten Forderungen spätestens bis Montag zu unterschreiben und einzureichen bzw. gemeinsame Arbeiterausschüßlungen mit den Werkleitungen zu beantragen haben. Schweiz. Die Textilarbeiter in Rorschach (am Bodensee, Schweiz) befinden sich in einer Lohnbewegung. Zugang nach dort ist streng fernzuhalten.

Das Baseler Buchdruckergewerbe steht vor einer allgemeinen Lohnbewegung.

England. Eine Riesenaußsperzung droht der englischen Metallindustrie infolge eines Streiks der Schiffsbauarbeiter am Clyde. 40 000 Arbeiter dürften von der Aussperzung betroffen werden. In der Teesbucht sind 11 000 Personen von einer Aussperzung bedroht.

Rußland. In Odessa sind 3000 Bedienstete der Handelsschiffe in den Ausstand getreten, weil die Behörden ihnen die bereits erteilte Erlaubnis, sich zu organisieren, zurückgezogen haben.

## Gewerkschaftliches.

Die neue Buchdruckerarbeitsgemeinschaft hat nicht in allen Orten den Beifall der Gehilfen gefunden. Ja, ungeteilt wird derselbe dieser Tarifabmachung nirgends zu teil. Sie hat auch gewiß ihre Mängel. Die Arbeitszeit hätte unbedingt eine Verkürzung erfahren müssen, denn daß die Verkürzung derselben um eine halbe Stunde wöchentlich als eine nennenswerte Verkürzung anzusehen sei, werden selbst die Buchdrucker nicht behaupten wollen. Tatsächlich stimmten sie wegen des Fehlens einer die Arbeitszeit nennenswert verkürzenden Abmachung an den wichtigsten Plätzen den Tarifvereinbarungen auch nur „schweren Herzens“ zu. Aber ihre Zustimmung ist doch immer ein Beweis von der Einsicht, daß im Augenblick ohne Kampf und Kämpfe nicht mehr zu erreichen war. Und ob durch solche Kämpfe mehr erreicht worden wäre, ist auch nicht sicher. Jedenfalls werden die Buchdrucker am besten zu beurteilen wissen, was ihnen voraussichtlich von größerem Nutzen ist: Forderungen mit allem Nachdruck zu betonen und mit allem zu Gebote stehenden Nachmitteln durchsetzen zu suchen und schließlich in hartnäckigem Kampfe zu unterliegen, oder das den Forderungen nicht voll Entprechende anzunehmen, schwere Kämpfe zu vermeiden und die Kriegskasse zwecks Aufrechterhaltung des Vereinbarten zu schonen. Es erscheint uns deshalb höchst unangebracht, daß die „Leipziger Volkszeitung“ die Gehilfenvertreter, die an dem Zustandekommen der neuen Abmachungen mitgewirkt haben, der Harmoniebusselei und des Verrats an der Gehilfenschaft zu zeihen wagte. Jedenfalls haben die Gehilfenvertreter geglaubt, alles getan zu haben, was zu Gunsten der Gehilfenschaft getan werden konnte, ohne daß es zu einem Kampfe auf der ganzen Linie komme, dessen Ausgang ungewiß wäre. Die „Leipziger Volkszeitung“ kann nicht nachweisen, daß die Gehilfenvertreter mehr erreichen konnten und daß es nur ihrer Laune zu danken sei, daß die Tarifverhandlungen kein günstigeres Ergebnis aufwiesen. Dann sollte sie aber auch nicht mit Worten über die Gehilfenvertreter herfallen, die geeignet sind, den Leuten beendeten Streik zwischen Partei und Gewerkschaft von neuem zu entfachen und die ganze Mannheimer Versöhnungsarbeit illusorisch zu machen. Denn daß sich die Gewerkschaften eine solche Behandlung nicht mehr ruhig gefallen lassen und sich gegenseitig beistehen verpflichten sind, weiß doch auch die „L. V.“ seit der Februar-Konferenz. Wenn sie auf diese Konferenz nach Mannheim keine Rücksicht mehr glaubt nehmen zu müssen, wird sie bald belehrt werden, daß auch die Gewerkschaften gezwungen sind, nach der Friedensstiftung in Mannheim den Frieden unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sei es selbst auf Kosten ihres Ansichens. So weit verpflichten die Friedensbedingungen keineswegs die Gewerkschaften, wohl aber die Partei und ihre Organe, sich jeder Anreizung der Gewerkschaften und ihrer Vertreter zu enthalten und sich ihnen gegenüber eines Tones zu befleißigen, der den Intentionen des Mannheimer Parteitages mehr entspricht, als der gegen den Buchdruckerverband von der „L. V.“ beliebte.

Ein zweiter christlich-nationaler Arbeiterkongreß findet, wie die „Germania“ mitteilt, anfangs 1907 in den „Germanitätalen“ in Berlin statt.

Entschädigungsklage gegen die Holzarbeiter. In einer Entschädigungsklage des Arbeitgeberverbandes der Holzindustrie Hamburgs und der Nachbarstädte gegen den Deutschen Holzarbeiterverband, die Verwaltungsstelle Hamburg-Altona deselben und deren Vorsitzenden Adam Neumann in Hamburg stand am 31. Oktober vor dem Landgericht Hamburg Verhandlung an. Der tätige Verband der Holzarbeiter von 5500 Mann, weil die Verklagten den am 15. Mai geschlossenen, bis zum 1. April 1908 laufenden Kontrakt zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Holzarbeiterverband verlegt haben, indem sie nach Teilnahme an der sozialdemokratischen Matzeier und nach Ablauf der folgenden drei Tage, an denen sie auf Be-

schluß der Arbeitgeber die Arbeit aussetzen mußten, als Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit eine Lohnhöhung von 5 Pf. pro Stunde forderten. Von den Verklagten wurde der Einwand geltend gemacht, daß das Hamburger Landgericht nicht zuständig sei, da der Hauptort des Holzarbeiterverbandes seinen Wohnsitz in Stuttgart habe. Das Gericht verwarf diesen Einwand in einem Zwischenurteil als unbegründet. Die weitere Verhandlung wurde verlegt.

Wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern wurde der ehemalige Unterlassierer Kollege Karl Kolmann in Freiburg i. Schl. zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, welche Strafe er gegenwärtig verbüßt.

Gelegentlich der Breslauer Krawallprozesse stellten die ausgesperrten Arbeiter Strafantrag gegen die Leiter der betreffenden Werke, Stefanapp und Neumann. Die Oberstaatsanwaltschaft wie auch das Landgericht sahen jedoch in der Androhung der Aussperzung nur eine „Mitteilung“ an die Arbeiter, auf eingelegte Beschwerden hat nun das Oberlandesgericht die Erhebung der öffentlichen Anklage gegen die betreffenden Arbeitgeber angeordnet. Ebenso soll gegen die übrigen Teilnehmer an dem Beschluß der Aussperzung vorgegangen werden. Das Oberlandesgericht stellt sich auf den unbedingt einzig richtigen Standpunkt, daß § 153 überall in Anwendung zu finden habe, wo ein unzulässiger Zwang auf die Willkürsentscheidung eines anderen ausgeübt werde. Durch die Kündigung sei beabsichtigt worden, auf die Arbeiter einzuwirken, daß sie von ihren nach § 152 gestatteten Vereinigungen zurücktraten, was von ihnen nach der Gewerbeordnung mit Recht nicht verlangt werden kann.

## Soziales.

Die Ueberwachung der Arbeiterkassen vorrichtungen auf ihre Zweckmäßigkeit und Zulänglichkeit muß den Arbeitern übertragen werden, wenn die Schutzvorrichtungen ihren Zweck erfüllen sollen. Das lehrt wieder ein Strafprozeß gegen den Sägewerksbesitzer Janas Wiest in Kempen im Ulgau. W. war in Gemeinschaft mit seinem Werkführer wegen jahrelangiger Föschung eines Arbeiters angeklagt. Wie die Föschung zu Stande kam, ist kaum glaublich. Am 12. Februar war im Betriebe von W. eine Maschine defekt geworden. Das Weiterarbeiten konnte nur dadurch ermöglicht werden, daß man die Maschine mit einer Kette zusammenhielt und ein Arbeiter die gestifte Maschine mit einem Hebel bei ihren Vorrichtungen unterstützte. Raum war das Werk im Gange, so wurde der Arbeiter an die Wand geschleudert. Schwer verletzt mußte er sechs Wochen lang das Bett hüten. Bald war ein zweiter Arbeiter eine Leiche. Das war der 13. Unfall innerhalb kurzer Zeit in ein und demselben Betriebe. Darunter waren 4 Todesfälle. Schon früher hatte ein Arbeiter unter den gleichen Umständen kein Leben lassen müssen. Schon vor sechs Jahren waren die schauerhaften Zustände in dem Wiesten Betriebe von der zuständigen Berufsgenossenschaft beanstandet worden. Ihre Drohungen, den Betrieb einzustellen, gerieten aber W. nicht. Und so blieb es beim alten. Auch Regierung und Stadtbehörde fanden bei W. kein Gehör. Wie ein Sachverständiger bekundete, befand sich in ganz Bayern kein Werk in einem so verwaorlosten Zustande. Die amtlichen Organe mußten seit Jahren von der Sachlage unterrichtet sein, fanden aber augenscheinlich nicht den Mut, gegen den sich fromm-katholisch gebenden Mann, der übrigens auch als rüchlichloser Schürfmacher bekannt war, entschieden vorzugehen. Wieder ein Beweis von der unumkehrten Herrschaft des Kapitals. Uebertrage man die Ueberwachung der Unfallverhütungsvorrichtungen Arbeitern und rüste sie mit der Befugnis aus, bei Aufsehung gegen ihre Anordnungen den Betrieb zu schließen, wobei sie natürlich des Beistandes der Polizeibehörden des Staates teilhaftig werden müßten — und der Staat wird von der gefährlichen Herrschaft der Kapitalsprohen wenigstens in diesem einen Betrachts befreit werden.

Versammlungen gegen die Heimarbeit werden in den nächsten Wochen in allen Domänen der Heimarbeit abgehalten werden.

Eine Konferenz über Heimarbeit wurde vom 25. bis 27. Oktober in London abgehalten. An ihr nahmen 34 Delegierte teil. Die Konferenz war allgemein der Ansicht, daß den Heimarbeitern mit gesetzlichem Mindestlohn am besten zu helfen sei. Einige Delegierte redeten auch den obligatorischen Schiedsgerichten das Wort.

## Bereinsgesetzliches.

Zur Handhabung des „Juwels“. Dem Bevollmächtigten des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Großholbersdorf wurde von dem Amtsgericht Wolfenstein, wohin er geladen war, ein Strafmandat in Aussicht gestellt, weil er sich gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes verhalten habe. Die Bestimmungen wurden darin ersehen, daß die dortige Zahlstelle weder polizeilich angemeldet war, noch einen Vorstand am Orte besaß. Im Laufe der letzten Wochen hatte der Bevollmächtigte Mitgliederversammlungen abgehalten. Das Amtsgericht nahm an, daß hierzu nur ein Vorstand berechtigt ist. Ein solcher existiere aber in Großholbersdorf nicht. Zur Abhaltung dieser Mitgliederversammlungen sei daher nur der Zentralvorstand in Berlin in Frage gekommen, und die Einzelmitglieder hätten sich eigentlich unter diesen Umständen nach Berlin begeben müssen. Würde im Orte kein Vorstand gewählt, so würde die Zahlstelle polizeilich aufgehoben. — Nach § 10, Ziffer 20 des nachstehenden Vereinsgesetzes haben es die Einzelmitglieder nicht notwendig, einen Vorstand zu wählen, wenn sie auf die Ausübung einer eigenen Vereinsstätigkeit verzichten. Das geschieht hier; die Einzelmitglieder denken gar nicht daran, eine eigene Vereinsstätigkeit zu entfalten. Wenn sie einmal zum Zusammenkommen, so handelt es sich immer nur um die Wahrnehmung der Verbandsinteressen der Einzelmitglieder dem Zentralvorstande des Verbandes gegenüber, meist sogar nur um die Zahlung von Verbandsbeiträgen, die der Bevollmächtigte des Zentralvorstandes anzunehmen berechtigt ist. Das Verbot geht offenbar von der irrigen Ansicht aus, daß der Bevollmächtigte von den Einzelmitgliedern eingesetzt ist, er ist aber von dem Zentralvorstande eingesetzt. Aus der Annahme, die Einzelmitglieder hätten einen Bevollmächtigten, scheint dann das Verbot weiter zu bezuieren, sie wollten eine eigene Vereinsstätigkeit ausüben. Sie folgen in Wirklichkeit aber nur den Anordnungen des Zentralvorstandes, die dessen Bevollmächtigter für ihn trifft, nicht für die Mitglieder. Deshalb brauchten sich auch die Einzelmitglieder nicht, eigentlich nach Berlin zu wenden, denn der Vorstand in Berlin ist ja durch seinen Bevollmächtigten in Großholbersdorf vertreten. Da keine eigene Vereinsstätigkeit beabsichtigt war, kann auch nicht verlangt werden, daß die garrichtig bestehende — „Zahlstelle“ angemeldet werde, denn die Einzelmitglieder sind nicht miteinander, sondern nur — durch den Bevollmächtigten — mit dem Zentralvorstand verbunden.

## Gerichtliches.

Wegen Nichtbeachtung der Arbeiterchutzvorschriften wurde der Sägemühlbesitzer August Wiest in Rempten i. Algäu zu 300 Mark und sein Werkführer zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie gingen in ganz unverantwortlicher Weise mit Leben und Gesundheit der Arbeiter um. (Siehe Soziales.)

Der Entschädigungsanspruch Biewalds an die Stadt Breslau anerkannt. Der Arbeiter Biewald in Breslau, dem bei der bekannten Polizeistunde die Hand abgeschlagen wurde, hatte gegen die Stadt Breslau eine Entschädigungsklage angehängt, der vom dortigen Landgericht stattgegeben wurde. Sein Entschädigungsanspruch an die Stadtgemeinde wurde als berechtigt anerkannt. Es bleibt nun abzuwarten, in welcher Höhe Biewald die ihm prinzipiell zuerkannte Entschädigung zugesprochen werden wird. Ueber eine vorläufige Entschädigung zum Austrage des Prozesses wurde ein Beschluß nicht gefaßt, sondern dem Vertreter Biewalds, Justizrat Mamroth, aufgegeben, den Antrag schriftlich begründet einzureichen. Biewald muß also noch vorläufig von seinen „Renten“ zehren.

Eine 74jährige Greisin auf 2 1/2 Jahre ins Gefängnis gebracht hat die Königsberger Straßammer. Die Frau, die schon 15 mal bestraft war, hatte sich wegen Betrugs zu verantworten. Zum Betruge kam sie, weil sie nur 7 Mk. Armenunterstützung pro Monat erhielt. Wer ist hier der Anstifter zum Betruge gewesen?

Auch der Vater eines unehelichen Kindes ist strafbar, wenn er sich seiner Alimentationspflicht entzieht. So entschied das höchste Oberlandesgericht. — Das preussische Kammergericht hatte in einem ähnlich gelagerten Falle entschieden, daß nur der Vater eines unehelichen Kindes bestraft werden könne, wenn er seiner Unterhaltungspflicht nicht nachkomme.

## Aus Unternehmertreisen.

Der Verband Süddeutscher Textilindustrieller hielt am Montag den 5. November in Stuttgart eine außerordentliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Arbeiterschwierigkeiten. 2. Erhebung eines außerordentlichen Verbandsbeitrags. 3. Abänderung der Satzungen.

Textilarbeiter! Die Unternehmer treffen außerordentliche Maßnahmen gegen „Arbeiterchwierigkeiten“. Textilarbeiter, seid auf der Hut, schließt eure Reihen dichter, nehmt euch die Unternehmer zum Vorbild!

Ein Verband Lodzer Fabrikanten der Textilindustrie ist in Berlin in der Bildung begriffen. Die Textil-Allgemeinwesen Heintz u. Kunzler, Louis Meyer, Karl Scheibler und J. K. Rozanski haben den Sitz ihrer Verwaltungen bereits nach Berlin verlegt. Wie wir hören, wird beabsichtigt, den neuen Verband weiter auszubauen, um ihn nach und nach in eine Vereinigung Lodzer Industrieller zu Berlin umzuwandeln, um von hier aus gemeinschaftlich ihre Interessen zu wahren.

## Bekanntgaben.

Gau Schlesien. Die Quartalsabrechnungen sollen möglichst in den ersten 14 Tagen nach dem Quartalschluß nicht nur an den Zentralvorstand, sondern auch an den Gauleiter gesandt werden.

Es gibt aber Verwaltungsstellen, welche, selbst nach Mahnung, keine Abrechnung schicken.

Es sei hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß jede Verwaltungsstelle ein ausgefülltes Abrechnungsformular an den

Gauleiter Otto Frisch, Diegnitz, Schloßstraße 22, zu senden hat. Nach der jetzigen Abrechnungsmethode sind wir Gauleiter auf diese Abrechnungen angewiesen, sodaß sich kein Ort ausschließen darf.

Der Gauvorstand. NB. Infolge Abreise des Vorsitzenden, Kollegen Thierschmidt, sind vorläufig sämtliche Zuschriften für den Gauvorstand an den stellvertretenden Vorsitzenden, Kollegen Otto Frisch, zu richten. D. O.

Gau Schlesien. In der Zeit vom 1. Oktober bis 4. November gingen folgende Beiträge ein aus: Lauban 6 M. 50 Pf.; Neustadt 4 M. 50 Pf.; Sagan 19 M. 65 Pf.; Görlitz 22 M. 50 Pf.; Freiberg 11 M. 90 Pf.; Zittau 18 M. 25 Pf.; Reichenbach 50 M.; Blumenau 21 M. 60 Pf.; Neuzode 2 M. 70 Pf.; Leobschütz 1 M. 90 Pf.; Freytag 2 M. 30 Pf.; Bunzlau 3 M.; Grünberg 23 M. 40 Pf.; Friedland 9 M. 5 Pf.; Landshut 46 M.; Ober-Neißlau 1 M. 80 Pf.

Heinrich Forst, Gauassessor.  
Diegnitz, Neue Breslauer Straße Nr. 30, II.

## Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Kasselerlaster. Alle den Verband betreffenden Zuschriften sind an den Bevollmächtigten Peter Scherer, Wirtschaft „Zum Sängerklein“, Wormer Straße 8, zu richten.

Mühlhausen i. E. Das Mitgliedsbuch des Kollegen Heinrich Reimpach, S.-Nr. 302873, Orts-Nr. 3053, geb. 30. Mai 1890 in Mühlhausen, ist verloren gegangen. Wir bitten, dieses beim Kaufmann der Geschäftsstelle Mühlhausen i. E. einzureichen.

Pöhlner. Die Wohnung des Kassierers Edmund Wozfram befindet sich jetzt Markt 7.

Delmenhorst. Die Geschäftsstelle befindet sich vorläufig Spierstraße 2 I und ist geöffnet von früh 9 Uhr bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 2 Uhr bis abends 8 Uhr. Arantengeld wird nur Sonnabends ausgezahlt. Sämtliche Zuschriften und Sendungen sind an folgende Adresse zu richten: Eduard Schömer, Geschäftsführer, Delmenhorst, Spierstraße 2 I.

## Versammlungskalender.

### Versammlungen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter.

Altenburg. Sonnabend den 10. November, abends halb 9 Uhr, im „Kronprinz“ (Neue Welt).  
Auerbach i. B. Sonntag den 11. November im „Bürgergarten“, Klingenhäuser Straße.  
Augsburg-Lothausen. Sonntag (Samstag) den 10. November in der „Weißen Hofe“.  
Augsburg. Sonnabend den 17. November im „Rohlgarten“.  
Apoth. Sonnabend den 17. November.  
Barmen. Sonnabend (Samstag) den 10. November bei Buchardt.  
Bayreuth. Sonnabend (Samstag) den 10. November bei Görl. (Zentralhalle).  
Bach. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.  
Bader. Sonntag den 11. November, abends 6 Uhr, bei Schürhoff, Wittener Straße.  
Berga. Sonnabend den 17. November im „Zollhaus“.  
Blombach. Sonntag den 11. November, nachmittags 5 Uhr, bei H. Häger.  
Breslau. Sonnabend den 17. November bei Wommert, Rurzegeße.  
Burgl. Sonnabend den 10. November, abends halb 9 Uhr, in der „Blotte“.

Coesfeld. Sonnabend (Samstag) den 10. November, abends 8 Uhr, bei Grote, Ruperstraße.  
Dobrich. Sonntag den 11. November, vormittags 11 Uhr, im „Goldenen Stern“ in Leuben bei Dresden.  
Dölln. Sonntag den 18. November, vormittags 11 Uhr, bei Seibel, Sächter Straße.  
Düsseldorf. Sonnabend (Samstag) den 10. November, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
Eisenburg. Freitag den 16. November im „Tivoli“.  
Eisenach. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Engel“.  
Eisenberg. Sonnabend den 10. November.  
Elberfeld. Sonnabend den 17. November, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“.  
Elberfeld. (Färber.) Sonntag den 11. November, vormittags 11 Uhr, im „Volkshaus“.  
Frankfurt a. M. Sonnabend den 17. November im „Gewerkschaftshaus“.  
Friedland (Bez. Breslau). Sonnabend den 10. November in den „Küchentüchern“.  
Finstertal. Sonnabend den 17. November.  
Göhring. Sonnabend den 10. November, abends 9 Uhr, im „Deutschen Haus“.  
Glauchau. Sonnabend den 17. November, abends 9 Uhr, im „Weißen Hof“.  
Frankenberg. Sonnabend den 17. November, abends 9 Uhr, im „Stadtport“.  
Herford. Montag den 12. November, abends 7 Uhr, bei Fuhmann, Götterstraße.  
Hemelingen. Dienstag den 13. November in der „Tonhalle“, Bahnhofstraße. Vortrag.  
Hörn a. Rh. Sonnabend den 10. November, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Severinstraße.  
Kulmbach. Sonntag den 11. November, nachmittags 3 Uhr, bei Witwe Kneiß.  
Lahr. Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, im „Adler“.  
Langensalza. Sonnabend den 10. November.  
Leisnig. Sonntag den 11. November, nachmittags halb 4 Uhr, bei Seide (Neue Sorge).  
Ludenwalde. Mittwoch den 21. November.  
München-Grabbach. Sonntag den 18. November, abends 6 Uhr, bei Evert.  
Münchensbersdorf. Sonnabend den 17. November im „Bayerischen Hof“.  
Mühlhausen i. E. (Färber.) Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Thüringer Hof“.  
Mühlhausen. Sonnabend den 17. November, abends 9 Uhr, im „Adler“.  
Mühlhausen. Sonnabend (Samstag) den 10. November.  
Neumünster. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Einkauf“.  
Neuiges. Sonntag den 11. November, nachmittags 5 Uhr, bei Heinrich Albert.  
Nowawes. Mittwoch den 14. November, abends 9 Uhr, bei Hentze, Wallstraße 55.  
Nürnberg. Sonnabend (Samstag) den 10. November im „Blauen Pfau“, Neugasse.  
Oberzola. Sonntag den 18. November, nachmittags 3 Uhr, bei Adolf Weh.  
Oelsitz i. B. Donnerstag den 8. November, abends halb 9 Uhr.  
Pöhlner. Sonnabend den 17. November.  
Pöhlner. (Schiffen felder.) Sonnabend den 10. November, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.  
Schwelm. Sonntag den 11. November, nachmittags 5 Uhr, bei Müller, Barmer Straße.  
Schwelm. Sonntag den 11. November, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolat.  
Sommerfeld. Montag den 12. November, abends halb 9 Uhr, im „Kurfürstensaal“.  
Sorau. Sonntag den 11. November in der „Eise“.  
Stralau-Rummelsburg. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, bei Helge, Rummelsburg.  
Stuttgart. Sonnabend (Samstag) den 17. November, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 8.  
Schwarzenbach a. S. Sonntag den 18. November, nachmittags 3 Uhr, bei Köppl.  
Teltow. Sonnabend den 10. November, abends halb 9 Uhr, im „Thüringer Hof“.  
Vegeß. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Tivoli“.  
Wermelsdorf. Sonntag den 11. November, abends 6 Uhr, bei Otto Boh, Telegraphenstraße.  
Waldkirch. Sonnabend den 17. November.  
Waldkirch. Sonntag den 18. November, nachmittags 3 Uhr, im „Waldhof“.  
Weida. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, im „Schützenhaus“ (Oberstraße).  
Zell. Sonnabend den 10. November, abends halb 9 Uhr, im „Felsenkeller“, Stadtkirche.

Berlin. (Sektion Nord). Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Felsenstraße 81: Jahrtag.  
Berlin. (Für Moabit.) Jahrtag: Gohlswystraße 24 bei Kell.  
Berlin-Weihenfelde. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehder Straße 5: Jahrtag.  
Freiberg. Sonnabend den 17. November, abends halb 9 Uhr, in der „Union“: Jahrtag.  
Gebweiler. Montag den 12. November: Einzelmitglieder.  
Ramen i. Sa. Jeden Sonnabend nach dem 15.: Jahrtag.  
Niederzweil. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr ab bei Heilmann, Götterstraße 5: Jahrtag.  
Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rimpler, Stralauer Allee 20a: Jahrtag.  
Reichenau. Sonntag den 18. November, nachmittags 4 Uhr, in Simons Gäßchen: Jahrtag.  
Rohweim. Montag den 12. Nov. in der „Wettinhöhe“: Zusammenkunft.  
Taura. Sonntag den 11. November, nachm. halb 4 Uhr, im Restaurant Paul Bergsch: Zusammenkunft.  
Zittau. Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Jahrtag.

Erstehen aller in allen Versammlungen notwendig!

## Quittung.

Für das Internationale Sekretariat gingen im Oktober bei dem Unterzeichneten ein aus:  
Offenbach a. M. 2,45 Mk.,  
Großschönau 12,50 „  
Paul Wagnier,  
Berlin O. 27, Andreasstr. 61, II.

## Beilegen.

2. Teiles. Für dergleichen Auftritte oder Mahnungen haben wir keinen Raum mehr.  
Käufner. Wenn Du Dich der Mühe unterziehen willst, wird Dein Beitrag auch aufgenommen werden.  
Hofmann, Mylan. Protokolle von der 1., 2. und 3. Generalversammlung unseres Verbandes sind nicht mehr vorhanden. Von den beiden ersten ist das Protokoll überhaupt nur im „Textilarbeiter“ veröffentlicht worden.  
Kuban. Wir sind verpflichtet, alles Unwesentliche aus den Berichten zu streichen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen:  
Barmen. Der Streit bei Thal & Auge dauert fort.

## Filiale Ronsdorf. Filiale Ronsdorf.

Verband Deutscher Textilarbeiter.  
Samstag den 17. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Heberstadt, „Mühlhäuser Hof“. 2. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater, turnerischen Auftritten, humanitären Vorträgen und Fest-Ball, wozu die Mitglieder mit ihren Damen herzlich eingeladen sind.  
Der Vorstand. Die Kommission.  
NB. Mitgliedsbuch muß vorgelegt werden.

## Achtung! Filiale Lörrach. Achtung!

Samstag den 10. November, abends Punkt 8 1/2 Uhr: Mitglieder-versammlung in der „Palme“. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Kollegen Rieslich. 3. Verschiedenes. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Filiale Neumünster. Deutscher Textilarbeiter-Verband. „Conventgarten“. 16. Stiftungsfest bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball. Um 12 Uhr: Große Verlosung. Entree à Paar 50 Pf. Extra-Damenkarte 20 Pf. Anfang 8 Uhr abend. — Um allseitige Beteiligung bittet Das Festkomitee.

## Filiale Sommerfeld N.-L.

Montag den 12. November, abends 8 Uhr, im Kurfürstensaal  
Große öffentliche Versammlung.  
Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter im 20. Jahrhundert. Referent: Fräulein Auguste Kabeitz-Berlin. 2. Distrikten und Verschiedenes. — Alle Mitglieder haben die Pflicht pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Ludenwalde. Ludenwalde.

Die Filiale Ludenwalde (Gau Brandenburg) des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter sucht zum 1. Januar 1907

## 1 Geschäftsführer.

Kollegen, welche mindestens 3 Jahre dem Verbands angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung sowie mit der Filialverwaltung vertraut sind, schriftliche und rednerische Befähigung besitzen, wollen ihre selbstgeschriebenen Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit nebst einer Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers mit der Aufschrift „Geschäftsführer“ bis zum 15. November an den Unterzeichneten gelangen lassen. Gehalt 1400 Mk.  
Paul Krüger, Ludenwalde, Desauer Straße 28, p.

## Filiale Sommerfeld N.-L.

Sonnabend den 17. November, von abends 8 Uhr 4. Stiftungsfest ab, feiert obige Filiale im Kurfürstensaal ihr bestehend in Festrede des Kollegen Franz Köhler-Berlin, Konzert, Theater und Ball. — Programme sind bei den Unterfertigern und dem Vorsitzenden Paul Walter zu haben. — Die Kollegen und Kolleginnen sind mit ihren Angehörigen herzlich dazu eingeladen.  
Um zahlreiche Teilnahme bittet Der Vorstand.

## Frankenberg. Frankenberg.

Sonnabend den 17. November abends 9 Uhr, im Saal der „Hochwarte“

## Öffentliche Textilarbeiterversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Frankfurter Textilindustrie. 2. Die von der Generalversammlung zu Mühlhausen beschlossenen Staffelleistungen und deren Nutzen. 3. Diskussion über beide Punkte.  
Referent Gauleiter Kollege Adin Reichelt, Chemnitz. In Unbetragt der wichtigen Tagesordnung bitten wir um recht zahlreichen Besuch.  
Der Vorstand.

## Neuiges.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Mitglieder-versammlung am 11. November Umstände halber ausfällt. Die nächste Versammlung findet den 9. Dezember statt mit der Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Steinbrinl über die Staffelleistungen. Da in diesem Monat die statutenmäßigen Neuwahlen stattfinden müssen, findet Vorstandswahl statt. — Es ist Pflicht sämtlicher Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Filiale Forst i. L.

Donnerstag den 15. November im Lokal von C. Fendler: General-Versammlung Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1906. 2. Bericht der Finster-Kommission. 3. Wahl des Geschäftsführers. 4. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

Suche zum sofortigen oder späteren Eintritt

1 verh. Tuchmacher  
1 „ Spinner  
10—12 „ Strumpfstriker

bei dauernder Arbeit und guten Lohnverhältnissen. Genaue Angebote mit Lohnforderung erbeten.  
Ferd. Wulff, Felds i. Holstein.

Unsern Kollegen Hans Schuster nebst Braut die besten Glückwünsche zu ihrer Hochzeit.  
Filiale Schwarzenbach a. S.

## Bekanntmachung.

In der Privatklage des Bahnsar Reimeler, Spinnerarbeiter in Kolbmoor und 4 Genossen, Briantträger gegen Maria Janetschlager, Spinnerarbeiterin in Kolbmoor, Privatbelegte wegen Beilegung gebe ich als Vertreter der Privatkläger die Ziffer 1 des in der Hauptverhandlung des Schöffengerichts Aibling vom 17. Oktober dieses Jahres zwischen den Parteien abgehandelten Vergleiches nach eingetretener Rechtskraft deselben zufolge Ermächtigung in Ziffer 2 dieses Vergleiches wie folgt bekannt: Maria Janetschlager, Spinnerarbeiterin in Kolbmoor, nimmt alle gegen die Ausschüßmitglieder des „Deutschen Textilarbeiterverbandes in Kolbmoor“ gemachten beleidigenden Äußerungen mit Bedauern zurück.  
Bad Aibling, 31. Oktober 1906. Rumpf, Rechtsanwält.

## Gestorben:

Leipzig. Verbandsmitglied Clara Anna Otto, 18 Jahre alt.  
Dandrad. Am 24. Oktober Verbandsmitglied Franz Heinzmann, 53 Jahre alt — Wasserhuth.  
Mairitz. Verbandsmitglied Anton Stiff, 54 Jahre alt — Lungenkrankheit.  
Gera. Verbandsmitglied Selma Geipold, 46 Jahre alt.  
Mairitz. Verbandsmitglied Josef Kircketter, Weber, 71 Jahre alt — Magenleiden.  
Chemnitz. Verbandsmitglied Otto Berger, 26 Jahre alt — Prostatale Krankheit.  
Wagen. Verbandsmitglied Leonard Karisch, 46 Jahre alt — Lungenleiden.  
Landshut. Am 25. Oktober Verbandsmitglied Wilh. Ruttig, 60 Jahre alt — Lungenleiden.  
Rempen i. Rhld. Am 29. Oktober Verbandsmitglied J. Sahrten, 49 Jahre alt — Schwindel. S. war erster Vorsitzender der Filiale Werdau. Kollege Louis Schmidt, 55 Jahre — Wagnerverweiterung.  
Eisenburg. Kollege Richard Dietrich ist im Alter von 29 Jahren an Malaria gestorben.  
Vegeß. Verbandsmitglied Friedrich Hartmann, 57 Jahre alt. Ehre ihrem Angehörigen!

Zusatz (Hauptblatt): Streitfallfest — Bekanntmachung des Zentralverbandes. — Bürgerliche Protestanten im Dienste des Kapitals. — Mittelungen aus Fachkreisen. — Wipstände im Textilgewerbe. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Soziales. — Vereinsgesellschaften. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreisen. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungskalender. — Quittung. — Briefkasten. — Inserate. — Totenliste. — (Beilage): Die Textilindustrie im Wägenher Bezirk. (Gegenwartsbilder). VIII. — Arbeiterauswahl und Arbeiterlebensverhältnisse. — Eine erfolgreiche Arbeiterbewegung in der Bremer Zuteilung und -Werbung. — Mittelungen aus Fachkreisen. — Plamenarbeiterbewegung. — Der kleine Agitator. (Beilagen.) Fortsetzung. — Vermittler.

Bekanntmachung über Redaktion und Expedition sind an Julius Wermann, Chemnitz, Poststraße 20 C, zu richten.

Verleger: Clemens Weyers, Döbeln. — Nebst Paul Wagnier, Berlin. — Drucker: Landgraf & Co., Chemnitz.

„Steuereine Beilage.“

# Beilage zu Nr. 45 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 9. November 1906.

## Die Tuchindustrie im Aachener Bezirk.

Ein historischer Rückblick  
VIII.

In den vorherigen Artikeln haben wir den Lesern die Produktionsweise, das Leben der Aachener Arbeiter, deren Wohnungselend und noch sonstige Mängel und Gebräuche der Vergangenheit geschildert. In nachfolgendem wollen wir versuchen, unsern verehrlichen Lesern einige Bilder der Gegenwart vor Augen zu führen und damit zeigen, was von den alten Verhältnissen geblieben ist und was sich geändert hat. Seit den 70er Jahren hat sich auf dem Gebiete der Tuchfabrikation eine ganz gewaltige Umwälzung vollzogen, in Spinnerei, Weberei und Appretur. Beginnen wir mit den Spinnereien als ersten Faktor in der Tuchindustrie. Wenn wir hier von Spinnereien sprechen, so sind nicht Kammgarnspinnereien gemeint, denn diese gibt es in Aachen nicht, es sind dies nur Woll- oder vielmehr Streichgarnspinnereien. Diesen Spinnereien kam in den letzten Jahren die Mode sehr zu statten, indem vorwiegend Stoffe mit Wollunterfelle- und Unterfuch- oder nur Wollschuß, sogenannter Füllschuß, fabriziert werden. Es haben sich solche Betriebe denn auch in beträchtlicher Zahl in Aachen, sowie in nächster Umgebung Aachens etabliert, und es ist momentan keine einzige unter ihnen, die über Arbeitsmangel zu klagen hätte. Es macht sich vielmehr bei dem flotten Gang der Tuchindustrie ein Arbeitermangel bemerkbar, überall werden „Hände“ verlangt, und zwar billige und willige. Bei diesen Spinnereien bestellt der Tuchfabrikant heute nur noch eine größere Partie Kette oder Schuß in einer beliebigen Feinheit, und die Spinnerei liefert die Ordre, ohne von ihren Auftraggebern Material zum Spinnen erhalten zu haben, sie liefert also das Material gleich mit der Arbeit. Wohl existieren auch eine Anzahl Tuchfabriken, die noch Spinnerei in eigener Regie haben, diese haben aber meistens Maschinen älteren Datums, welche bei den minderwertigen Qualitäten von „Wolle“ oftmals ein ganz mangelhaftes Gespinnst liefern, während die großen Kammgarnspinnereien die neuesten Drossel- und Seltaktor-Maschinen in Betrieb haben, um flotter und rationeller arbeiten zu können. Abgesehen von einigen Stellen und Puhern sind die Arbeitskräfte in diesen Betrieben weiblicher Natur. Am Reißwolf, an Drossel- und Spinnmaschinen, überall findet man junge weibliche Arbeiterinnen, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot verdienen. Der Lohn dieser Arbeiterinnen schwankt zwischen 7 und 11 Mk. pro Woche, wenn die Woche voll gearbeitet ist; allgemein ist es üblich, Stundenlohn zu zahlen und es werden dann pro Stunde 12—18 Pf. bezahlt. Eine einzelne oder alleinlebende Person kann mit diesem „Lohn“ ihren Lebensunterhalt nur mit knapper Not bestreiten, anders gestaltet sich die Sache, wenn drei oder vier solcher Arbeiterinnen auf einen „Sausen“ arbeiten. Die tägliche Arbeitszeit beträgt in diesen Betrieben noch 10½ bis 12 Stunden täglich, ausgenommen Montags- und Sonnabends. Fabrikstrafräume kommen nur in ganz vereinzelt Fällen vor, und wo solche vorhanden sind, ist wenigstens dafür gesorgt, daß die Mädchen in einigermaßen guten Betten schlafen können, daß sie, also nicht, wie in vergangenen Zeiten, sich in Wollkammern und Webstühlen verkriechen müssen.

Unseres Wissens gibt es bis jetzt nur eine Spinnerei, welche derartige Schlafeinrichtungen getroffen hat, dies ist eine Aktions-Spinnerei im östlichen Stadtteil. Man tut aber am besten, diese Einrichtungen nicht als Wohltat für die Arbeiterinnen aufzufassen, indem die Firma, trotzdem sie Schlaf- und Schlafräume mit Betten zur Verfügung stellt, doch am Jahresschluß einen enormen Nutzen zu verzeichnen hat. Durch das Schlafen innerhalb des Betriebes ist von vornherein die Möglichkeit des Zutritts von Fremden ausgeschlossen, sämtliche Arbeiterinnen betreten also bei Arbeitsanfang pünktlich ihre Arbeitsstelle, ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die Firma. Da nun diese Arbeiterinnen, welche von Montags morgens bis Samstags abends innerhalb der Fabrik schlafen, keine Schlafstelle zu bezahlen haben, so merken sie es erst am Lohn, daß sie in der Schlafstelle des „Herrn“ geschlafen haben, denn dieser ist bei solchen „wohltätigen“ Firmen besonders knapp bemessen. Von Zeit zu Zeit kommt dann ein Kaplan von der nahen Josephstraße und tröstet die Arbeiterinnen über die größten Unannehmlichkeiten hinweg. Auch zu Weihnachten ist gewöhnlich „große Bescherung“, mit brennendem Christbaum, welche die gnädige Frau leitet und ihr wohlwollendes Herz den oder ihren Arbeiterinnen offenbart, auch dieses wird anscheinend vom Schader der Firma in Szene gesetzt. Diese Kategorie Arbeiterinnen, die doch eine der schmutzigsten Arbeiten innerhalb der Tuchherstellung verrichten, werden mit einem „Lohn“ abgespeist, der manchmal nur als Trinkgeld bezeichnet werden kann. Es kann doch nicht als ein Vergnügen bezeichnet werden, die ganze Woche in der östlichen, mit Wein getränkten Woll- oder am Seltaktor zu arbeiten mit 240—300 Spindeln. Diese Arbeiterinnen trafen am Schluß der Woche von Del und starren von Schmutz. Gerade in der Abteilung Spinnerei ist das Bestreben, billige und willige weibliche Arbeitskräfte zu erhalten, am besten ersichtlich und am weitesten vorgeschritten. Wir sehen also hier, daß die Arbeit, welche in den 70er Jahren noch von kräftigen Männerhänden verrichtet werden mußte, heute von den zarten Händen kaum der Schule entwachsener Mädchen verrichtet wird. Die technischen Verbesserungen der Maschinen gestatten nicht nur eine leichtere, sondern auch eine an Quantum größere Arbeitsmethode. Es geht genau noch wie früher; hat ein Mädchen das 10. Jahr überschritten, so kommt es zur Spinnerei als Fabrikmädchen, (in den Inseraten heißt es in den Arbeitsangeboten nämlich: Fabrikknaben gesucht), um dann nach einigen Jahren zu „avancieren“ an die Koppel oder den Wolf, wo einige Größen mehr Lohn gezahlt werden. Trotzdem die Arbeitszeit in diesem Produktionszweig sehr viel zu wünschen übrig läßt, so können die Arbeiter heute doch nicht mehr in dieser schamlosen Weise ausgebeutet werden wie in den Sozialstrukturen der 70er Jahre; weibliche Arbeitskräfte und jugendliche dürfen nach Peterabend überhaupt nicht mehr beschäftigt werden, und zudem bedarf es für Nacht- und Nachtarbeit behördlicher Genehmigung; Sonntagsarbeit ist gänzlich verboten. Durch das Herabziehen jugendlicher Arbeiterinnen für Spinnereien erwacht in den Kategorien von Arbeitern, welche das Gespinnst durch untergeordnete Hände hergestellt, weiter verarbeiten müssen, sei es nun zum Scheren oder zum Weben, oftmals ein enormer Lohnmangel. Wenn zu der geringeren Qualität „Wolle“ auch noch eine mangelhafte Verarbeitungsgewisse hinzukommt, so wirkt dieses sehr stark auf die nachfolgende Verarbeitung. Ein Fabrikmädchen ist sich nicht bewußt, welche Folgen entstehen, wenn die

Andrehen nicht richtig gemacht werden, eine junge Zwirnerin hat keine Ahnung davon, welche Nachteile schlechte und lange Knoten dem Weber bringen, das gleiche gilt von der Ketten-Schererin. So greift das alles ineinander, und was die Fabrikanten an Arbeitslohn ersparen mit den jungen Arbeiterinnen, das wird in den anderen Abteilungen oftmals in größerem Maße zugekehrt. Wie oben schon angedeutet, gibt es in Aachen keine Kammgarnspinnereien, wohl im nahen Eupen sind zwei solcher, aber auch dort ist dafür gesorgt, daß bei den Arbeitern die Bäume nicht in den Himmel wachsen. — Eine weitere Abteilung in der Produktion ist die Zwirnerie, die sich in den letzten Jahren herausgebildet hat. Auch in dieser Beziehung sucht der Fabrikant Ersparnisse zu machen, resp. seinen Gewinn zu vergrößern, indem die meisten Fabrikanten durch Neuananschaffung von Zwirnmäshinen auch diesen Zweig in eigene Regie übernehmen. Dadurch wird den großen Spinnereien und Zwirnerien ein erheblicher Teil Arbeit abgenommen und mit der Arbeit auch ein Teil des Verdienstes. Diese Maschinen rentieren sich sehr gut, dieweil der Arbeitslohn, den diese Zwirnmädchen erhalten, auch kein hoher zu nennen ist, da derselbe zwischen 8—10 Mark schwankt. Es wird heute sehr viel Chappes-Seide verarbeitet, die aber alle mit 28 l. Kammgarn gewirnt wird, und dann diese Unmenge 80er, 100er und 160er Baumwolle in weiß und „per“ r, welche ebenfalls bei der jetzigen Mode sehr viel gebraucht wird. Diese Arbeit ist schon etwas reinlicher als die Arbeit in der Spinnerei, aber für das Quantum Arbeit, das solche Arbeiterinnen täglich leisten müssen, durch die 240 Spindeln Maschinen steht ihnen ein viel höherer Lohn zu als 14 Mark; auch hier wieder die zarte Frauenhand, die unaufhörlich Werte schafft für wenig Geld. — Die nächste Bearbeitungsstufe ist die Ketten-Schererei; auf diesem Gebiete der Tuchfabrikation ist nun ein ganz kolossaler Fortschritt zu verzeichnen. Während man in den 70er Jahren noch von keiner Ketten-Schermaschine und Kettenleimmaschine auch nur träumte, heute geht diese Arbeit wie am Schnürchen. Eine Kette von 10 000 Fäden, woran eine Hand-Schererin oder ein Hand-Scherer circa 1½—2 Tage Arbeit hatte. Die Arbeit vollzieht sich heute in 5—6 Stunden. Von der Schermaschine geht's gleich zur Leimmaschine, auf alle diese Arbeiten braucht man heute, dank der technischen Fortschritte, nur noch den dritten Teil von Zeit zu verwenden wie ehemals. Das Ketten-Scheren als Hausindustrie existiert infolgedessen nicht mehr, die ganze Herstellungsweise des Tuches vollzieht sich innerhalb der Fabrik, auf allen Gebieten hat ein gewisser Zug nach Selbständigkeit und Einheitslichkeit Platz gegriffen. Wohl existieren noch einige kleine Firmen, welche in Lohn Scheren und Leimen, aber auch hier fühlt der Weber beim Weben der Kette schon heraus, daß bei Scheren und Leimen oftmals nicht die nötige Sorgfalt verwendet wird. Ein groß Teil Schuld mag darin zu suchen sein, daß infolge schlecht gelohnter Akkorarbeit von den Arbeiterinnen nicht die nötige Ruhe und Sorgfalt zur Arbeit verwendet werden kann, und zudem vielfach ganz junge Wehrmädchen zum Scheren verwendet werden. Diese Arbeiterinnen, Scherinnen sowie Aufstickerinnen, arbeiten auf Quantum, im Akkor; die Bezahlungsweise ist hier sehr verschieden und mag sich zwischen 12 und 20 Mark bewegen pro Woche. In diesen drei Abteilungen, Spinnerei, Zwirnerie und Ketten-Schererei, finden wir nur weibliche Arbeitskräfte. Wir kämen nun zur Weberei, zum Hauptfaktor in der Tuchherstellung. Kommt ein alter Handweber, der 1870—1873 sein Brot auf dem Handstuhl verdienen mußte, jetzt in eine moderne Weberei, so kann er sich nicht genug wundern, wie sich hier alles so geändert hat, wie fremd ihm die heutige Tuchherstellung vorkommt. Die Weberei als Hausindustrie ist vollständig verschwunden. Man konnte in den Jahren 1888—1890 noch durch die Dörfer gehen, z. B. Rötgen, Walheim, Congen, überall konnte man die Stühle klappern hören, heute ist nichts mehr davon übrig als die Erinnerung. Die Weberei in ihrem ganzen Umfange mußte sich, durch die Einführung des mechanischen Stuhles, zentralisieren, und hat sich auch in die Stadt und deren nächste Nähe zusammengezogen. Drei- vierstöckige Gebäude in den Fabrikvierteln, mit klappernden Maschinen, zeigen dem Fremden an, daß hier Tuch fabriziert wird, und es mögen zurzeit im Aachener Bezirk zwischen 4000 bis 10 000 Stühle beschäftigt sein. Große Aktien-Gesellschaften haben sich gebildet, die kapitalkräftig genug sind, um den Kampf mit der Konkurrenz aufzunehmen. Tuchfabriken mit 200—300 mechanischen Webstühlen sind heute keine Seltenheit, rechnet man auf jeden Weber einen Hilfsarbeiter oder eine Arbeiterin, so verläßt ein Menschenstrom von 4000—5000 Personen allabendlich diese modernen Ironburgen. Und was wird von einem Weber heute nicht alles verlangt? Der Weber muß alle Fehler, die bei der vorhergegangenen Verarbeitung von Woll- oder Gespinnst usw. gemacht worden sind, wieder gut machen, resp. eine fehlerfreie Ware liefern, ja, es werden oftmals unerfüllbare Forderungen an die Leistungsfähigkeit des Webers gestellt. Die heutige Weberei verlangt von dem einzelnen zwar kein so großes Quantum physische Kraft wie der Handstuhl, aber desto mehr wirkt die Tuchfabrikation im heutigen Stil nervenzerschütternd auf den Weber. Man denke sich einen Stuhl neuester Konstruktion mit 100 Touren pro Minute, vier- bis fünfmaligem Schützenwechsel, sieben bis acht Farben in der Kette und oftmals minderwertiges Ketten- und Schußmaterial, so weiß man des Abends um 7 Uhr, daß man 10 Stunden gearbeitet hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Arbeiterausschüsse und Kranken-Kassenvorstände.

Bekanntlich sind wir in letzter Zeit sehr darauf bedacht, in jedem Betriebe einen Arbeiterausschuß zu bekommen, der in allen die Belegschaft betreffenden Fragen deren Interessen zu wahren hat. Natürlich können wir nur zu einem Ausschuh volles Vertrauen haben, der aus Mitgliedern der Organisation besteht, und zwar aus Mitgliedern unserer eigenen Organisation. Immer mehr häufen sich die Fälle, wo wir über die Haltung von Arbeiterausschüssen, die nicht lediglich aus Leuten unserer Organisation zusammengesetzt sind, lebhaft zu klagen haben. Noch mehr ist das hinsichtlich solcher Ausschüsse der Fall, in denen unsere Organisation überhaupt nicht vertreten ist. Die logische Folge davon muß für uns das Bestreben sein, zu Ausschüssen zu gelangen, die ausschließlich von Mitgliedern unserer Organisation gebildet sind. Ueber die hohe Bedeutung der Arbeiterausschüsse werden wir in unsern Reihen gegenüber nicht viele Worte zu machen brauchen. Augenblicklich wird diese Bedeutung schon dadurch, daß infolge beharrlicher Abweilung unserer Organisation seitens

der Unternehmerorganisation bei Versuchen, zwischen Belegschaft und Unternehmerschaft entstandene Streitigkeiten zu schlichten, diese Rolle den Arbeiterausschüssen zufallen muß. Wo ein Arbeiterausschuß besteht, wird der Unternehmer auch nicht leicht zu dem in seinen Kreisen beliebten Mittel seine Zursucht nehmen können, die Klagen der Arbeiter von jedem einzelnen entgegenzunehmen und mit jedem einzelnen zu verhandeln; denn in solchem Fall wird er von jedem einzelnen Arbeiter auf die allein zuständige Instanz des Arbeiterausschusses verwiesen werden können. Das ist sehr wichtig; denn wenn sich der Unternehmer den simpelsten Arbeiter herausucht, wird er mit diesem leicht bald einen Streitfall erledigt haben. Bei der Verhandlung mit den übrigen kann er sich dann auf diesen einen berufen, mit dem er so leichtes Spiel hatte und damit die Forderungen der gesamten Belegschaft verhältnismäßig leicht befriedigen. Dagegen kann ihm, wie schon erwähnt, ein Beispiel vorgehalten werden, gleichviel welcher Art auch die Forderungen oder Wünsche der Belegschaft sein mögen, ob sie auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitszeitfrage, der Tariffrage oder sonst einer Frage des konstitutionellen Fabrikbetriebes liegen oder auch nur die Ordnung im Betriebe betreffen oder den Schutz der Arbeiter vor Unfalls- oder sonstigen gesundheitlichen oder auch moralischen Gefahren angehen.

In diesen soeben kurz skizzierten Aufgaben der Arbeiterausschüsse haben wir schon die Bedeutung derselben im allgemeinen gezeigt. Vielesach ist die Meinung verbreitet, der Ausschuh habe nur über die Ordnung im Betriebe zu wachen, also vielleicht nur darauf zu sehen, daß zerbrochene Fensterscheiben bald durch ganze ersetzt werden. Wie wir schon gezeigt haben, gehen seine Aufgaben viel weiter. Wir wollen das aber noch im einzelnen nachweisen.

Zur Ordnung gehört nicht nur, daß alles Vorhandene in tadellosem Zustande sich befindet, sondern daß auch zum Schutz von Leben und Gesundheit alles in der Theorie Vorhandene praktische Anwendung findet. Das ist, namentlich hinsichtlich der Vorrichtungen gegen die Unfallgefahr, nicht immer zu konstatieren. Dagegen ist aber bekannt, daß das Unternehmertum nicht jeden ersten besten Arbeiter des Betriebes für berufen hält, die Leitung desselben auf Mängel in der beregten Richtung aufmerksam zu machen. Hier nur einen Beweis für viele dafür:

In der Spinnerei von Fren in Mülhausen verunglückte am 15. Januar vorigen Jahres eine 14-jährige Fabrikarbeiterin dadurch tödlich, daß sie von einer Welle erfaßt und von dieser mehrere Male mit dem Kopf an eine Wand geschleudert wurde. Diese Welle war nicht mit einer Schutzvorrichtung versehen, die den Unfall unmöglich gemacht hätte. Der Fabrikant Fren wie auch der Fabrikdirektor Abt hatten sich vor dem Landgerichte Mülhausen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Dabei wurde festgestellt, daß Arbeiter die Fabrikleitung schon öfter auf das Fehlen einer Schutzvorrichtung der Welle hingewiesen hatten, aber hartnäckig abgewiesen worden waren, weil es nicht ihres Amtes sei, sich um die Ordnung im Betriebe zu kümmern. Aus Furcht vor Maßregelung wagte es natürlich kein Arbeiter mehr, sich um solche Dinge Meldung erstattend zu kümmern — und er Unfall geschah. Einem Arbeiterausschuhmitglied hätte man wohl dergleichen nicht zu sagen gewagt; denn hinter ihm hätte die Belegschaft gestanden, und der jaft unwillige Charakter des Arbeiterausschusses hätte wohl auch schon seinen Teil dazu beigetragen, eines seiner Mitglieder vor solchen unangenehmen Zurechtweisungen zu schützen. Nebenbei sei bemerkt, daß die beiden Genannten von der Anklage auf fahrlässige Tötung zunächst freigesprochen wurden, ein Beweis mehr, wie notwendig es ist, Instanzen zu schaffen, die wegen ihres Wachens über die Ordnung im Betriebe weniger oder nichts zu fürchten haben. Ein weiterer Beweis dafür wurde in jener Verhandlung durch einen Auspruch eines der Angeklagten erbracht. Danach habe unter allen Umständen ein unangenehmer Geschäftsabschluss vermieden werden müssen. Und er wäre ungünstig geworden, wenn man zuviel für — Schutzvorrichtungen ausgegeben hätte. An dieser Tatsache ändert auch nichts der Umstand, daß obiges Urteil später cassiert und einer der Angeklagten noch zu einer ganzen Woche Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Natürlich hat der Arbeiterausschuß auch für genügende Lüftung und Entsaugung wie Beheizung der Arbeitsräume zu sorgen, wie er überhaupt über das Wohl und Wehe der Belegschaft zu wachen hat, soweit bei Abstellung von Mängeln die Fabrikleitung in Frage kommt.

Welche segensreiche Tätigkeit ein Arbeiterausschuß bei Lohnstreitigkeiten usw. entfalten kann, wird selbst zuweilen von unternehmerfreundlichen Blättern zugegeben. So schrieb die „Straßburger Post“ während der Mülhauer Zehnstundenbewegung im Frühjahr dieses Jahres u. a.:

Die Forderung des Zehnstundentages mit entsprechender Lohnerhöhung ist an sich berechtigt. . . . Für ebenso berechtigt dürfte man bei unbefangener Anschauung das Verlangen nach Einführung von Arbeiterausschüssen halten. Von wohlunterrichteten Kritikern auf beiden Seiten habe ich den Anspruch gehört, daß man in den Einigungsverhandlungen schon viel weiter sein würde, falls Arbeiterausschüsse vorhanden wären, welche als die berufene Vertretung der Arbeiter handeln könnten.

Das genannte Blatt schrieb das zwar nicht selbst. Jedenfalls stand sein Verfasser aber Fabrikantenreisen viel näher als Arbeiterkreisen, sonst hätte er sich mit seiner Auslassung wohl nicht an die „Str. Post“ gewandt. Und die Redaktion stand der Auffassung des Artikels gewiß nicht abweisend gegenüber, sonst hätte sie ihn wohl nicht aufgenommen.

Der Arbeiterausschuß ist also, von welcher Seite seiner weitverbreiteten Funktionen man ihn auch betrachten mag, eine für die Arbeiter äußerst wichtige Institution. Leider kann der Unternehmer nicht gezwungen werden, einen Arbeiterausschuß zu bestellen.

Wo aber eine Betriebskrankenkasse besteht, ist der Vorstand derselben Arbeiterausschuß nach dem Gesetz. Daran vermag der Unternehmer nichts zu ändern, es sei denn, daß er seine Betriebskasse zu Gunsten der in Frage kommenden Ortskasse auflösen ließe. Eine Betriebskasse bietet dem Unternehmer aber so viele Vorteile, daß er lieber den geschäftlichen Arbeiterausschuß mit in Kauf nimmt, als auf sie verzichtet. Und da die Arbeiter nicht allein über das Schicksal einer Klasse zu gebieten haben, werden wir wohl auf absehbare Zeiten Betriebskrankenkassen haben und damit — Arbeiterausschüsse.

Wollt diese in einer großen Anzahl von Fabriken vorhanden sein, haben die Unternehmer, die keine Betriebskasse unterhalten, keinen begründeten Anlaß, sich der Forderung eines Arbeiter-

auschluss gegenüber auf die Dauer ablehnend zu verhalten. Wir können also schließlich in jedem Betriebe zu einem Arbeiterauschuss gelangen.

Soweit dieser Ausschuss ein reiner Arbeiterauschuss ist, sind wir nach dem eingangs Gesagten stark interessiert, ihn so zusammenzusetzen, dass er nicht nur die Augenblicke der Arbeiter des Betriebes wahrnimmt, sondern auch die weniger aktuellen Interessen der Arbeiterschaft überhaupt, deren Interessen wahrhaftig.

Wo der Ausschuss in dem Kassenvorstand besteht, kommt noch die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Kassensmitglieder hinzu. Was das heißt, weiß jeder, der Mitglied einer Fabrikantenklasse ist oder war, die in der Wahrnehmung der Interessen des Unternehmers fast stets so weit geht, dass die der Kassensmitglieder an Beeinträchtigung werden. Die Forderungen auf Beseitigung der Fabrikantenklassen sind daher auch immer dringender geworden, was aber nicht ausschließt, dass wir die Vorteile dieser Klassen als Arbeiterklassen selbst haben möchten, wie aus dem soeben Gesagten hervorgeht, die Berücksichtigung jeden als Unzulänglichkeiten von den Kassensmitgliedern empfundenen Zustand abzustellen zu suchen. Solcher Unzulänglichkeiten könnten wir eine große Fülle anführen. Wir wollen uns aber auf die Wiedergabe nur eines typischen Falls aus dem Bereich der Behandlung Betriebskrankheiten beschränken.

Eine kranke Arbeiterin der Firma Glüd u. Co. in Mülhausen war von Ohnmachtsanfällen heimgegriffen worden. Sie erlaubte sich deshalb, den Kassensarzt einmal außerhalb der für die Klasse festgesetzten Sprechzeit zu konsultieren. Da kam sie aber schon an. „Kommen Sie am Dienstag wieder“, herrschte der Arzt die kranke Frau an. Und es war erst Samstag. Für den Ehemann der Frau, der dem Arzt vorstellte, dass die Frau ja bis Dienstag sterben könnte, hatte der Arzt auch nur Grobheiten. Schließlich ließ er aber die Frau doch noch am Nachmittag zur Konsultation zu.

Vergleichen Missetände zu beseitigen, ist die vornehmste Aufgabe eines Krankenkassenvorstandes. Dazu gehören aber natürlich auch die rechten Leute. Damit überall in die Kassenvorstände hineinkommen, ist es ratsam, bei den Wahlen auf gewisse Abstammung zu dringen. Bei Anwendung dieser ist es ausgeschlossen, dass aus reiner Lokalität und Achtung vor ihrem Dienstgeber Leute gewählt werden, die es mit der Vertretung der Interessen der Kassensmitglieder vielleicht ernst nehmen, aber vom Unternehmer zu abhängig sind, um ihre Pflicht in weitestem Maße erfüllen zu können.

Der Krankenkassenvorstand hat aber für uns eine umso größere Bedeutung, weil er an den Wahlen zu den Arbeitervertretungen in den Institutionen der Arbeiterversicherung teilnimmt und durch sein Votum einen entscheidenden Einfluss auf die Zusammenstellung dieser Arbeitervertretungen ausübt. Seine sozialpolitische Bildung die Arbeitervertreter im Krankenkassenvorstande sich angeeignet haben, umso mehr werden sie beherzigt sein, Männer mit gesundem, fortschrittlich-sozialpolitischen Anschauungen in die Arbeitervertretungen der verschiedenen sozialpolitischen Körper zu wählen und dabei den Klassencharakter der modernen Arbeiterbewegung zu wahren. Das kommt dann wiederum den sozial Hilfsbedürftigen zugute. Wie notwendig das ist, dafür ist der nie erlöschende Kampf derselben um die künftige Rente ein unumstößlicher Beweis.

Hierüber sei gleich bemerkt, dass die Vorstände der Ortskrankenkassen diese sozialpolitischen Funktionen zu erfüllen haben. Diese Vorstände werden, gleich denen der Fabrikkrankenkassen, gleichfalls zu Zweidritteln aus der Mitte der Vertreter der Kassensmitglieder gewählt. Dies haben es alle in der Hand, sich eine Vertretung zu wählen, die ihnen auch die Wahl eines Kassenvorstandes verbürgt, zu dem sie auch als Wahlkörper zu den Institutionen der Arbeiterversicherung volles Vertrauen haben können. Natürlich müssen sie auch als Kassensmitglieder an sich schon ein großes Interesse daran haben, dass eine Vertretung zu Stande komme, die auch ihre Interessen als Kassensmitglieder in entscheidender Weise wahrhaftig.

Für die zwei genannten Institute stehen die Wahlen bevor. Es ist Pflicht unserer Verbandskollegen, sich, soweit sie die Erfordernisse dafür erfüllen können, auch hier in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und Kandidaturen, wenn ihnen solche angetragen werden, anzunehmen. Alle andern haben die Pflicht, die Borgegelagenen zu wählen und etwaige Gegenkandidaturen zu bekämpfen.

Hier, wie überall in der Arbeiterbewegung, heißt es: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Wahlberechtigt zu den Arbeiterausschüssen sind alle Arbeiter, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, auch die weiblichen Arbeiter.

Wahlberechtigt zu den Krankenkassenvorständen sind nur die Vertreter der Kassensmitglieder und der Arbeitgeber, an deren Wahl nur teilnehmen kann, wer das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Auch die Frauen sind wahlberechtigt.

## Eine erfolgreiche Lohnbewegung in der Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei.

Am 20. September legte die Weberei-Abteilung gekloffen die Arbeit nieder. Am folgenden Tage wurde eine von 400-500 Textilarbeitern und Arbeiterinnen besuchte Fabrikbesprechung abgehalten, die sich mit der Frage befasste, was weiter zu tun sei. In dieser Fabrikbesprechung wurde der Arbeiterauschuss beauftragt, bei der Direktion eine 20-prozentige Lohnenerhöhung zu fordern. In einer am 24. September abgehaltenen öffentlichen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung wurde über die Zustände des Direktors berichtet. In dieser von etwa 700-800 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchten Versammlung wurde festgestellt, dass die Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei, trotzdem sie 12 Prozent Dividende auswarf, die niedrigeren Löhne zahlte als die anderen Jute-Webereien in der Nähe von Bremen. So wurden zum Beispiel für einige Artikel pro 100 Meter gezahlt:

Auf über Stählen (Hesslan)	Lohn		
	in Dornenholz, Barmen	in Dornenholz, Barmen	in Dornenholz, Barmen
bei 9 Porter, 50 Zoll breit, 12 1/2 Schußfäden	1,90 Mk.	1,60 Mk.	1,50 Mk.
10 „ „ „ 13 1/2	2,25 „	1,90 „	1,65 „

Für 66er Stähle	Lohn		
	in Dornenholz, Barmen	in Dornenholz, Barmen	in Dornenholz, Barmen
bei 9 Porter, 58 Zoll breit, 12 Schußfäden	1,90 Mk.	2 „	1,70 Mk.
10 „ „ „ 13 1/2	2,65 „	2,20 „	2 „

Die Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei zahlt also niedrigere Löhne als die Konkurrenz. Außer diesen Sätzen werden in Bremen noch 20 Pf. Vergütung pro Tag gezahlt. In der erwähnten Versammlung berichtete der Arbeiterauschuss, dass Direktor Haasemann die Erklärung abgegeben habe, er könne keine 20 Prozent Lohnenerhöhung gewähren, lieber schließe er den Betrieb.

Nach langem Verhandeln wurde den Arbeitern aber schließlich noch etwas gewährt, man weiß nur nicht, wie man es nennen soll: Lohnenerhöhung, Vergütung oder — Trinkgeld. Allen Webern, die im Betriebe ein volles Jahr beschäftigt waren, wurden pro Tag 5 Pf. denen, die über 1 bis 2 Jahre dort beschäftigt waren 10 Pf., denen, die über mehr als 2 Jahre dort beschäftigt zurückblieben konnten, 15 Pf. pro Tag gewährt. Damit war der Ausschuss aber nicht zufrieden, worauf folgende Zugeständnisse gemacht wurden:

- Für bis zu 1 Jahr beschäftigte Weber (1-Stuhlweber) 25 Pf. (2-Stuhlweber) 35 Pf.
- Für bis zu 2 Jahren beschäftigte Weber (1-Stuhlweber) 30 Pf. (2-Stuhlweber) 40 Pf.
- Für über 2 Jahre beschäftigte Weber (1-Stuhlweber) 35 Pf. (2-Stuhlweber) 45 Pf.
- Für Anstoten sollen statt wie bisher 25 Pf., 30, 40 und 50 Pf. gezahlt werden.

Die „Lohnenerhöhungen“ treten sofort in Kraft. Das wäre nach Herrn Direktor Haasemann freilich nicht einmal notwendig, denn er meinte während der Verhandlungen, er wäre früher auch mit 20 Pf. pro Tag ausgekommen. Das werden leider auch heute noch viele seiner „Arbeiter“ erdulden müssen — trotz der „Lohnenerhöhungen“.

Wie unzureichend der Verdienst der Bremer Jute-Weberei ist, scheint auch selbst die Direktion zu empfinden, denn sie sendet immer wieder Agenten nach Arbeitern aus — jedenfalls in der Annahme, dass ihre jetzigen Arbeiter nicht lange bei ihr aushalten werden. In Landsberg a. d. Warthe glaubt man jetzt sogar für etwaige Ausreißer zu finden. Wenn die dortige Arbeiterschaft von den oben angeführten Löhnen lesen wird, vergeht ihr sicherlich der Mut, sich für die Bremer „Jute“ anwerben zu lassen.

## Der Kampf in den Kammgarnspinnereien in Mülhausen i. E.

Man schreibt uns von dort: Unter dieser Ueberschrift versucht Herr Franz Fischer, Gewerkschaftssekretär, in der „Textilarbeiterzeitung“ die Organisation abzuwählen, um sich bei diesen Herren, mit welchen „man“ Arm in Arm bei den Gemeinderatswahlen ging, in Form zu bringen. Er will den Herrn Schoen, Kaufmann der Firma Baender, Baumwollspinnerei und -Weberei in Mülhausen i. E., die höchste Stimmzahl. Ja, die christlichen Führer bringen es fertig, diese Leute, die sie dieses Frühjahr unbarbarisch auf die Straße werten, in ihre Mitglieder zu empfehlen. Man weiß ganz bestimmt, dass der Kampf in den Kammgarnspinnereien nicht eine Blamage für die Arbeiter, wohl aber für den Unternehmer war. Die Christlichen aber konnten dabei nichts tun, und so wird unsere Taktik als eine unsinnige, allen gewerkschaftlichen Grundfragen hohnsprechende hingestellt.

Sehen wir uns den Kampf noch einmal richtig an. Die Spinner und Anseher erhielten schon im Monat Januar eine Lohnenerhöhung, nicht aber die Aufsteiger und Arbeiterinnen. Es wurde nun an sämtliche Arbeitgeber eine Lohnforderung von 10 Prozent eingereicht unter ganz besonderer Betonung der niedrigen Löhne der Arbeiterinnen. Die Arbeitgeber antworteten darauf nicht. Man würde zuerst von den Aufsteigern verlangen, eine Lohnenerhöhung durchzuführen, indem sie nach und nach in jeder Fabrik in den Streik traten. Dieser Trick führte auch zur gewünschten Lohnenerhöhung; weil man ohne Aufsteiger nicht weiterarbeiten konnte. Dies leuchtete nun auch den Banc-a-broches-Arbeiterinnen (Spindelbankwärterinnen) ein. Diese versuchten nun, ebenfalls so vorzugehen und erhielten, wie ja der Artikelschreiber selber zugibt, nur teilweise eine Lohnenerhöhung.

Herr Fischer schreibt ja selbst, dass der Streik dadurch entstanden sei, dass Herr Kühnel den Arbeiterinnen an den englischen Maschinen garnichts bewilligen wollte. Nachher schreibt derselbe Herr Fischer: Die Lohnenerhöhung der Banc-a-broches-Arbeiterinnen war bewilligt vor dem allgemeinen Streik in der Firma Kühnel.

Es ist dies wahr, warum haben dann die Christlichen selbst ihre paar Mitglieder aufgeföhrt, sich an dem Streik zu beteiligen? Es ist aber eine grobe Unwahrheit, denn nachdem die Firma versuchte, andere Arbeiterinnen zu zwingen, an den Maschinen der Streikenden zu arbeiten, legten sie auch die Spinner und Anseher ins Zeug und verlangten die volle Freiheit für die so zu ehroser Handlung gezwungenen Arbeiterinnen. Als Antwort darauf wurde der betreffende Fabrikant, welcher den Entschluss der Spinner und Anseher dem Fabrikanten mitteilte, sofort entlassen. Die Arbeiter ließen sich dies nicht gefallen und legten die Arbeiter nieder.

Der Gauleiter, der am anderen Tage erschien, trat mit Herrn Kühnel in Unterhandlung und versuchte nun, die geforderte Lohnenerhöhung durchzuführen. Herr Kühnel, welcher auch die Tragweite des Kampfes voraussehen mußte, wollte nun noch den an 5 köpfigen Maschinen Arbeitenden eine Lohnenerhöhung von 10 Pf. pro Tag bewilligen, den anderen aber könne er nichts versprechen.

Die Arbeiterinnen aber beschloßen, nur dann die Arbeit aufzunehmen, wenn für alle gleichmäßig der Lohn erhöht würde. Als nun der Gauleiter auf Grund dieses Beschlusses abermals versuchte, in Unterhandlung zu treten, wurde dies von seinen Herren Kühnel verworfen mit dem Bemerkten, er könne nichts mehr allein unternehmen, da der Fabrikanteneinzelne jetzt die Sache in Händen habe. Gleich darauf erschien in sämtlichen Zeitungen die Notiz, dass die Fabrikanten sich geeinigt hätten, um den Herrn Kühnel mit Geld zu unterstützen und ihm seine Ware vorarbeiten würden, und sofort wurden der Firma Kühnel gehörende Spulen an sämtliche Kammgarnspinnereien geschickt und um dieselbe Stunde überall in Arbeit genommen. Die Arbeiter der Firmen Engel u. Cie., Glüd u. Cie. und Köhler-Schmitt, welche in ihrer übergroßen Mehrzahl organisiert sind, ließen sich dies nicht gefallen und traten in den Streik, um durch ihn Herrn Kühnel zum Nachgeben zu zwingen.

Die Arbeiter aber in der Firma Schwarz u. Lüdlich, welche bis jetzt zum größten Teile der Organisation fernblieben, arbeiteten weiter. Weil wir hier nicht, wie die Christlichen bei der Auspepperung im Frühjahr, den gewerkschaftlichen Prinzipien ins Gesicht schlagen wollten durch Unterstützung unorganisierter Arbeiter, ließen wir diese weiterarbeiten. Wir wollten uns keine Mitglieder erkaufen, wie sie es bei der Auspepperung getan haben, trotzdem ein christlicher Führer uns mehrere Male dazu aufforderte. Wussten wir doch, dass diese beiden Fabriken nicht im Stande waren, für sämtliche im Streik stehenden 4 Fabriken Ersatzarbeit zu verrichten und dass gerade so die Unternehmer einen Trug ausübten.

Und so war es auch. Schon 3 Tage später verließ Herr Kühnel durch seinen mit in der Gesellschaft stehenden Kassierer, mit den Arbeitern in Verbindung zu treten, und versprach, die Sache zu regeln. Am anderen Morgen zeigte man der Kommission auch schon einen Tarif, welcher im Saale aufgehängt wurde,

nach welchem die Arbeiterinnen an den englischen Maschinen den anderen gleichgestellt wurden. Die Fabrikanten versprachen auch durch ihren Vorstehenden, die Löhne überall gleichzustellen, wie dies in der Spinnerei geschehen ist. Damit war das Kampfbild erreicht und die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Die Streikarbeit in anderen Fabriken wurde beseitigt, und so war der Kampf, welcher durch unsere Textilarbeiter beendete. Die Christlichen aber, welche in diesem Kampfe die Radikalen spielen wollten, haben dadurch nichts erreicht, trotzdem ihnen kein Mittel zu gemein war.

Was die Einlabungen an die Firma Schwarz u. Lüdlich betrifft, so können wir nur mitteilen, dass wir unsere Taktik so einrichten, wie wir es für gut befinden; wenn die Christlichen dieselbe nicht verstehen können, so bedauern wir sie und wünschen ihnen etwas mehr Erleuchtung.

Nun faßelt der Artikelschreiber von einem Artikel in der „Freien Presse“ in Straßburg, welcher den gegnerischen Blättern entnommen war. Der Mann kann nicht verstehen, dass auch mandmal logischdemokratische Redakteure durch andere Blätter belogen werden könnten.

## Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin. In der Filiale Berlin hielt am 24. Oktober Kollege Fädel vom Zentralvorstand ein Referat über Zweck und Ziel der Gewerkschaftsbewegung. Er schilderte in interessanter Weise die verschiedenen Entwicklungsphasen der Gewerkschaften, die englische Gewerkschaftsbewegung, die Mutter der englischen politischen Arbeiterbewegung (Christlichen), die deutsche Gewerkschaftsbewegung, ein Kind der deutschen politischen Arbeiterbewegung. Während die deutsche Arbeiterbewegung in ihrem Anfangsstadium der damaligen Regierung nicht unangenehm war, kam sie doch Bismarck, dem jedes Mittel zum Zweck heilig war, gerade recht; um sich seiner damaligen Gegner zu erwehren, ließ man alle nur anwendbaren Unterdrückungsmaßnahmen gegen sie los, als sich die Arbeiterbewegung bald zu einem Faktor entwickelte, mit dem das gesamte Bürger-, Knecht- und Schlotjunkerum zu rechnen hatte. So kam das Sozialistengesetz, das die Gewerkschaften in leiblichen Charakter eindämmte. Doch gleich nach dem Fall dieses Schandgesetzes schlossen die Zentralverbände empor. Das Arbeitgebertum löste sich von den Verbänden, es kam mehr und mehr zu größeren Zusammenhängen zwischen Arbeiterschaft und Kapitalisten, es wurden größere Anforderungen an die Gewerkschaften gestellt. Gleichwie in der englischen Arbeiter- resp. Gewerkschaftsbewegung wurde der erste Grundlag: erst die Masse, dann die Klasse durch die Macht der Verbände und Erfahrungen bald umgekehrt und durch den neuen Grundlag: erst die Klasse und mit ihr die Masse oder kurz Masse u. d. Klasse ersetzt. So haben wir auch den Textilarbeiterverband, dem das Kapitalistische Unternehmertum entgegensteht, bemüht, seine Klassenverhältnisse zu bessern; und, um der Mitgliedschaft etwas zu bieten und die Frustration einzudämmen, Unterstützungsvereinigungen einzuführen. Redner bestritt dann in längerer Ausführung die Beschlüsse der Generalversammlung in Mülhausen betreffs Staffelschritte und der Beurlaubung. Unsere nächsten Aufgaben seien: Besserung der Finanzen, Ausbau des Unterstützungswezens, Heranziehung der großen Masse, Schulung und Disziplinierung der Mitglieder, Durchführung der Schulhäuser Beschlüsse. — Als erster Diskussionsredner ergriff Kollege Wegmann das Wort; die Form seiner Ausführungen gegen eine sehr lebhaft Debatt hervor. Redner ist prinzipieller Gegner jeder Unterstützung, die nicht direkt zur Gewerkschaftsbewegung gehört, der Kampfcharakter der Gewerkschaften wird beeinträchtigt, letztere werden zu Unterstützungsvereinigungen. Die Einführung der Staffelschritte sei eine undemokratische Handlung, die Mitglieder sind garnicht befragt worden. Der größere Teil der Ausgaben wird zu Verwaltungswezen verbraucht, der kleinere Teil zu Streiks. Er betraute die Einführung des Unterstützungswezens als eine „Masse“ der Beamten, dieselben wollten ihr Arbeitsfeld erweitern und dadurch ihre Notwendigkeit, wie ja die Neuanstellung von zwei Beamten im Vorstand bewege, den Mitgliedern vor Augen führen. Kollege S. u. H. wendete sich gegen Wegmanns Ausführungen; die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder.

Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch die ja, stets in dieselben Form wiederkehrten. Die Art und Weise, die Führer in dieser Form heranzuführen, um mit Kraftworten den Beifall der Zuhörer herauszufordern, sei eine demagogische. Die Einführung der Staffelschritte wurde nicht von den angestellten Letzern — Hübsch selbst ist auch kein Freund dieser Unterstützung — sondern von den Mitgliedern selbst gefordert. Die Unterstützungsvereinigungen erhalten die Mitglieder. Wegmann schließt sich zum Teil den Ausführungen Wegmanns an, beschießt jedoch

lichen Parteien verstanden habe, dem Volke die Lebensmittel zu verteilen, wie durch die Grenzsperrung dem Arbeiter das Fleisch entzogen würde und er somit seinem Körper die notwendige Nahrung nicht zuführen könne. Als Grund der Grenzsperrung wurde stets angeführt, man müsse sich vor der Viehseuche schützen. Frau Plum wies nach, daß gerade in Deutschland im Jahre 1905 die Viehseuche am stärksten war, und daß es nur der Profitgier der Junker zuzuschreiben sei, daß die Grenzen gesperrt sind. Rednerin erklärte weiter, daß das Zentrum für diese Politik verantwortlich sei, trotzdem diesen dieser Partei noch Arbeiter nach. Frau Plum richtete an die Frauen die Mahnung, mit ihren Männern stets Schulter an Schulter gegen dieses System zu kämpfen, auch müßten sie für gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht eintreten, wie solches von der sozialdemokratischen Partei verlangt wird. Die Frau müsse auf die politische Frauenzeitschrift, die „Gleichheit“, abonnieren, denn diese vertrete die Interessen der Arbeiterin. Auf alle Einzelheiten des Referats einzugehen, würde zu weit führen, aber daß Frau Plum aus den Herzen der Zuhörer gesprochen, bewies der Beifall, welcher am Schlusse der Rede kein Ende nehmen wollte. In der Diskussion meldete sich trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden kein Gegner zum Worte. Die Kollegen Eigerodt-Kreisel und Fieger sprachen im Sinne der Referentin.

**Chemnitz.** In einer Besprechung der hiesigen Filiale am 27. Oktober hielt Reichstagsabgeordneter Schöpflin einen interessanten Vortrag über „Die Bedeutung des deutschen Bauernkriegs“. In reichlich zweistündiger Rede verstand es der Redner, seine Zuhörer zurückzuführen in jene Zeit der ärgsten Drangsalierung des Volkes durch geistliche und weltliche Fürsten. All' die religiösen und sozialen Ursachen und Wirkungen dieser großen Bewegung ließ der Redner vor unserem geistigen Auge Revue passieren. Den Kassenbericht gab Kollege H. J. Lorch in geschönter ausführlicher Weise. Wegen wiederholter grober Verstöße gegen die Verbandsinteressen wurde unter Bezugnahme auf § 4 Absatz b unseres Statuts das bisherige Mitgliedschaftsamt mit allen gegen zwei Stimmen aus dem Verband ausgeschlossen.

**Ebersbach.** Ein unerhörter Gewaltakt, der direkt an russische Zustände erinnert, wurde am Dienstag den 30. Oktober, bei Verteilung der Einladung zu einer öffentlichen Versammlung von Angehörigen der Firma Hermann Wünsche Erben hier verübt. Als unsere Kollegen dort Aufstellung genommen hatten, um die Handzettel zu verteilen, kam der Geschäftsgehilfe Potent und fragte, was hier losgehen solle, man lasse ihm einen solchen Zettel geben. Als ihm das verweigert wurde, sagte er: „Hier werden keine Zettel verteilt, es ist schon wiederholt passiert, das leidet der Herr nicht, machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst reißt ich Ihnen die Zettel aus der Hand.“ Als sich der betreffende Zettelverteiler, Kollege D. Heidel, Neugersdorf, trotz der Verfolgung nicht einschüchtern ließ, so mußte P. endlich von seinem Opfer ablassen. Der Zwischenfall schien nun erledigt. Aber im nächsten Augenblick stürzte P. mit dem Direktor (Hoch) und dem Portier Israel daher, um mit dem Kollegen Gauleiter Linke auf die Staatsstraße — 200 bis 300 Schritt von der Fabrik entfernt — zu jagen und diesem nach längerem Ringen die Einladungszettel zu rauben. Nach diesem Gewaltakt liefen sie wieder zu dem Kollegen Heidel zurück. Nachdem sich noch einige Angestellte zu ihnen gesellt hatten, machten sie eine förmliche Jagd auf denselben. Sie ergriffen ihn zugleich mit dem Bevollmächtigten von Ebersbach, Kollegen W. und schleppten die beiden gewaltsam ins Portierhaus, schlossen die Tür zu und stellten sich vor dieselbe. Trotzdem sie von unseren Kollegen wiederholt auf das Strafbare ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht wurden, sagte Potent: „Und wenn Sie zwanzigmal protestieren, Sie bleiben hier!“ Nachdem ungefähr zwei Stunden vorüber waren (die Freiheitsbewegung dauerte von dreiviertel sechs bis halb acht Uhr), wurden die beiden entlassen, trotzdem W. der Fabrikleitung bekannt war (was ja auch Direktor Hoch zugestand) und Kollege Heidel sich wiederholt angeboten hatte, mit zur Polizei zu gehen, damit ein Protokoll abgefakt würde. Es ist kaum glaublich, daß in einem Staate, wo vollständigste Rechtsgarantie vorhanden sein soll, so etwas noch möglich ist. Das letzte Wort über diese Herren, die sich als Polizeigewaltigen von Ebersbach aufspielten und die an die berüchtigten Pinkertons in Amerika erinnern, wird jedenfalls noch vor Gericht gesprochen werden. Die gewalttätigen Herren haben sich in mehrfacher Hinsicht strafbar gemacht. Der „Ebersbacher Volksbote“ sucht diesen Gewaltakt noch zu entschuldigen. Er berichtet von herausforderndem, verkehrstötendem Benehmen der Genossen und sucht die Handlungsweise des Potent zu rechtfertigen. Während Linke sich zurückgezogen habe, hätten sich Heidel und W. besonders frech gezeigt. Wie kommt es dann aber, daß man auch dem Kollegen Linke, der ja der Unstündige gewesen sein soll, die Handzettel wegnahm? Und wie will man denn die Freiheitsbewegung rechtfertigen?

**Emsdetten.** Hier, in einem zwischen Rheine und Münster gelegenen, etwa 7000 Einwohner zählenden Orte, scheint es zu einem ersten Kampfe zwischen Kapital und Arbeit zu kommen. Es sind dort ungefähr 2000 Textilarbeiter beschäftigt. Da nun im ganzen Münsterlande die „ehnstündige Arbeitstakt“ in der Textilindustrie die vorherrschende ist, haben auch die Emsdettener christlich organisierten Arbeiter um Einführung des Zehnstundentages; gleichzeitig wünschten sie eine 15 prozentige Lohnerhöhung, um ihr Einkommen wieder mit den dank der Zentrumspolitik gestiegenen Lebensmittelpreisen in Einklang zu bringen. Was taten die christlichen Fabrikanten von Emsdetten? Sie sperrten ihre christlichen Arbeiter aus. Gleichzeitig verlangten sie den Austritt der Arbeiter aus der Organisation. Wie die christlichen versichern, wollten sie diesmal nicht nachgeben, sondern den Kampf energisch durchzuführen. Im Interesse der Arbeiter wollen wir wünschen, daß die Bewegung siegreich durchgeföhrt wird. Um nun die Fabrikanten gewilliger zu machen, wird das rote Gespenst an die Wand gemalt. So erklärte Herr Camps in einer Versammlung, das wäre jetzt nur ein leises Säuseln, wenn aber die Fabrikanten nicht bewilligten, dann käme der Sturm, aber nicht von den Christlichen, von den „Roten“ würde er kommen, und Herr Camps will dann die „Roten“ nicht bekämpfen. Nun, wir meinen, ob Herr Camps und sein Anhang die „Roten“ bekämpfen oder nicht, ist gleichgültig. Auch den münsterländischen Arbeitern gehen nach und nach die Augen auf, das beweist das Erscheinen der freien Gewerkschaftsbewegung in diesem Teile Westfalens, den man bisher für unsere Ideen völlig unzulänglich hielt. Um den Emsdettener Fabrikanten die rote Gefahr so recht vor Augen zu führen, brachte das dortige Lokalblatt eine Notiz unter der Spitzmarke: „Die roten Brüder in Emsdetten“. Darin wurde der kranken den Welt verkündet, daß die Verfasser des Satzes: „Ni Dieu, ni maître“ („Weder Gott, noch Herr“) auch in Detten eingesetzt seien; eine Versammlung habe stattgefunden, in der 60—100 Mitglieder aufgenommen worden seien. Zum Schlusse richtete das Blatt die Mahnung an die Unternehmer, daß dem „Wägen“ nicht die Wege zu bereiten. Wir müssen leider aus drücklicher Wahrheitsliebe erklären, daß die ganze Geschichte zu dem oben erwähnten Zweck frei erfunden ist. Wir denken ganzlich daran, unter den gegenwärtigen Umständen für unseren Verband in Emsdetten Propaganda zu treiben. Anders verfahren unsere rheinischen Christen. In der „Textilarbeiter-

Zeitung“ war zu lesen, daß die „Freien“ jetzt auf einige Duzend Männeleins zusammengekommen seien. Die Christlichen erzählen jedem, der es hören und nicht hören will, daß sie weit über 300 Mitglieder hätten. Nun beträgt aber ihre Einnahme im letzten Quartal laut Abrechnung in der „Münsterl. Volkszeitung“ 691 Mk., unsere Einnahme 678 Mk. Daraus kann jeder, der rechnen kann, ersehen, daß sie höchstens zehn Mitglieder mehr haben können als wir. Ja, so geht es; Lügen haben kurze Beine. Bitter beklagte sich die Christlichen in Cronau, daß die dortige Behörde garnicht einsehen will, was für nützliche Elemente die Brüder in Christo sind. Ein Vorstandsmitglied der dortigen Filiale ist vor einiger Zeit als „lästiger Ausländer“ ausgewiesen worden. Von unseren Kollegen sind im Laufe der Jahre schon Hunderte ausgewiesen worden; dabei konnten die Christlichen ihre Schadenfreude kaum unterdrücken. Es schadet garnichts, wenn gewisse Leute auch erfahren, was es heißt, als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt zu werden. Damit wollen wir natürlich die behördlichen Ausweisungen keineswegs in Schutz nehmen.

**Gera.** Eine Umfrage durch Fragebogen in den hiesigen Webereien mit Ausnahme der Firmen Uelken und Max Kentsch ergab folgendes Resultat: Es sind Webstühle vorhanden 7655, wovon 5104 besetzt und 2551 unbesetzt sind. Je einen Stuhl bedienen 277 Weber und 212 Weberinnen; je zwei Stühle 1459 Weber und 811 Weberinnen. Das sind zusammen 1738 männliche und 1026 weibliche Arbeiter. Auf Arbeitsmaterial muß gewartet werden in 6 Betrieben bis zu zwei Tagen, in 5 Betrieben bis zu drei Tagen, in den übrigen Betrieben bis zu zehn Tagen und in einem Betriebe sogar bis zu vier Wochen. Der Geschäftsgang ist also nicht günstig.

**Gera.** (Rückständigkeit eines „Führers“ im Christlichen Textilarbeiterverband.) In Brühms Weberei ist vor kurzer Zeit erstmalig eine Weberin aus Kottbus für schwere Beschäftigung engagiert worden. Jedemfalls beabsichtigt die Firma damit, eine Lohnkürzung für die übrigen Arbeiter in die Wege zu leiten. Die Arbeitererschaft protestierte gegen diese Neuerung in einer Fabrikbesprechung, in der auch Kollege Fidenischer, vom Chef ernanntes Fabrikarbeitskomiteemitglied und Vorstand des Christlichen Textilarbeiterverbandes, seine Meinung zum besten gab. Er sagte:

„Wir können da nichts machen, es ist lediglich Sache der Herrschaft, ob sie Männer oder Frauen an schwere Arbeit stellt, und wenn durch schwere Arbeit die Arbeiterin krank wird, so ist das auch wieder Sache der Herrschaft.“

Gegen den Gauleiter Bretschneider erhob er den Vorwurf, daß dieser nicht im Betriebe arbeite und daher auch nicht in die Besprechung gehöre. Bretschneider ersuchte die Beschäftigten, dem vom Chef ernannten Ausschusse keinerlei Auftrag zu erteilen, denn zu einem solchen Ausschusse könne man kein Vertrauen haben, dieser könne garnicht im Interesse der Arbeitererschaft tätig sein. Die jetzige Institution des ernannten Fabrikarbeitskomitees sei Komödie, das reinste Kaspertheater. — Und was hatte der Gernegroß Fidenischer zu diesen allerdings den Nagel auf den Kopf treffenden Ausführungen zu sagen? Je nun, er wurde jugendstiefelwild, und dabei entließ er sich in der Ausdrucksweise: „Herr F. scheint ziemlich Affenkenntnis zu besitzen. Denn nicht umsonst hat er bei einem Volksmaskenballe einen wirklichen Affen markiert, der so schön mit dem Schwanz wedelte.“ Die Arbeiterin aus Kottbus ist wieder abgereist. Sie zeigte dadurch mehr Verständnis für die Lage als Fidenischer.

**Grünberg i. Schl.** Eine sehr stark besuchte Textilarbeiterversammlung fand am 27. Oktober statt. Aus der Wahl eines Geschäftsführers ging Kollege Schneider aus Reichenbach hervor. Hierauf hielt Kollege Fritsch einen kurzen Vortrag. Das Gewerkschaftsstatut hat beschlossen, daß, wer noch einmal bei Gastwirt Bär getroffen wird, ohne weiteres aus der Organisation ausgeschlossen wird.

**Krefeld.** Eine Generalversammlung der Filiale Krefeld fand am Montag den 22. Oktober im Jillenbachschen Lokal statt. Zum ersten Punkt wurden die Namen der Mitglieder verlesen, die seit der letzten Versammlung ausgetreten sind, es zeigte sich die Notwendigkeit dieser Einrichtung, die jeder Filiale zu empfehlen ist. Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl in diesem Quartal um 300 gestiegen ist. (Im Laufe dieses Monats abermals um 200). Auch stieg der Kassenbestand trotz großer Ausgaben von 4087 auf 4377 Mark. Von den Bergreferierte über die gegenwärtige Situation und streifte zum Schlusse die Färberbewegung. Er bezeichnete dieselbe als eine sehr gesunde, 90 Prozent der Färber haben sich der Organisation angeschlossen; es sei Aussicht vorhanden, den eingereichten Tarifvertrag durchzuführen. Die Färber sollen ruhig und besonnen vorgehen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. — In der darauffolgenden Diskussion bezeichnete Kollege Schagen als Vertrauensmann der Kartenschläger die Zustände in diesem Gewerbe als sehr verbesserungsbedürftig. Es kommt vor, daß die Kartenschläger heute Ueberstunden machen und am nächsten Tage ersolgt wegen Arbeitsmangels eine Massenkündigung. Oftmals werden Kollegen aus guten Stellen herausgeholt, der freundliche und lebenswürdige Arbeiterbesitzer verpricht dann dauernde Stellung und freundliche Behandlung. Aber nach zwei bis drei Monaten, wenn die Saison vorbei ist, wird der Dupierte erbarmungslos auf die Straße geworfen. So sieht eine „dauernde Stellung“ aus. Auch sind in diesem Berufe mehr Lehrlinge beschäftigt, als Kartenschlagmaschinen vorhanden sind. Diese Lehrlingszuchterei drückt den Lohn der Gehilfen herab. Die Firma Enger beschäftigt stets viel Lehrlinge, sie kündigt Gehilfen und stellt Lehrlinge ein. Sehr leicht wäre hier eine Besserung zu schaffen, viel leichter als in einem anderen Berufe, aber die Kartenschläger wollen nicht. Die Angehörigen dieses Berufes sind schlecht organisiert, und solange sie den Zusammenschluß nicht finden, läßt sich wenig tun. Am Schlusse bemerkte Kollege Schagen: Unvernünftig sind jene Eltern, welche ihre Kinder diesem Berufe zuführen. Unter „Verleumdungen“ wurde auch die demnächst einzuführende stoffweise Beitragsleistung erwähnt und auf die hiesige Arbeiterpresse, „Niederheinische Volkstribüne“, welche jetzt achtschichtig erscheint, hingewiesen.

**Randshut.** Duld erzeugt Gegendrud und dieser macht sich bei der Arbeitererschaft in der Gegend bemerkbar. Das trifft namentlich auf die Arbeitererschaft der königlichen Spinnerei zu, also auf einen Betrieb, der, wenn das Wort Mühlsteinbetriebe sein sollen, auch musterhaft dastehen müßte. Schon fast ein halbes Jahr hindurch hat sich die Arbeitererschaft bemüht, Verbesserungen der unwürdigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Die Art und Weise, wie dies geschieht, zeigt sonnenklar, daß die Arbeitererschaft jederzeit zu friedlichen Verhandlungen bereit ist. Aber wie hat sich die Direktion hier verhalten? Hin und her pendelnd, der Arbeitererschaft Versprechungen machend, läßt sich die Arbeitererschaft nicht einfließen, dann kann dies nach Meinung der Direktion nicht mit rechten Dingen zugehen, sondern da müssen die Heher aus der „Sonne“ dahinter stehen. Es wird keineswegs bestritten, daß die berechtigten Wünsche und Forderungen den örtlichen Organisationsvertretern unterbreitet worden sind, und wenn sich diese entschlossen, sie durch ihren Beauftragten der königl. Seehandlung in Ber-

lin zu unterbreiten, so lag diesem Vorgehen nicht nachlässige Schere zu Grunde, sondern ganz einfach menschliches Mitleid mit diesen Vermittlern der Armen, welche gezwungen sind, in vielen Fällen ein Leben zu führen, welches als Schande für das 20. Jahrhundert betrachtet werden muß. In kleinen, niedrigen Räumen von wenigen Quadratmetern Rauminhalt sind ein Duzend und noch mehr Kolleginnen zusammengedrängt, welche ihrer niedrigen Entlohnung wegen gezwungen sind, damit sie in der Zahlung des Schlafgeldes nicht zu hoch kommen, zu zweien, schließlich auch gar zu dreien eine Schlafkiste zu benutzen. Wie schon gesagt, wurden durch die Geldkassierung die Forderungen der Spinnereiarbeitererschaft überreicht, aber aber glaubte, daß die königliche Seehandlung der herkömmlichen Wünschen der Spinnereiarbeitererschaft Entgegenkommen zeigen würde, der befand sich auf dem Holzwege, denn nach dem demokratischen Textilarbeiterverband den Umsturz der Seehandlung, und mit unzulässigen Elementen verhandeln, ist nicht angängig. Also ein Eingehen auf das Schreiben des Organisationsvertreters wurde abgelehnt, mit der Motivierung, daß die Wünsche der Arbeiter durch das dazu berufene Organ, den Arbeiterausschuss zu übermitteln wären. Es sind ja auch in kürzester Zeit verchiedene Änderungen in diesem Arbeiterbetrieb vorgekommen, sollte dies auf Anregung des Arbeiterausschusses zurückzuführen sein? Dann muß er sich freuen lassen, daß die Belegschaft damit nicht zufrieden ist. Zunächst hat man eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde vorgenommen, jedoch aber zurzeit immer noch die 10<sup>1/2</sup> Stunden Arbeitszeit besteht. Den Textilarbeitern hat man eine Lohnerhöhung von täglich 10—15 Pf. gewährt. Die Maschinenbediener blieben gänzlich unberücksichtigt. Die Handarbeiter erhalten in Zukunft anstatt 24 Zentner Rohmaterial 25 zur Verarbeitung. Der Mehrerdienst wird also nur erzielt durch größere Ausnutzung der Arbeitskraft. In der Vorspinnerei werden Arbeiter in Zukunft bezahlt, auch lediglich nichts anderes als ein Prämiensystem für Höchstleistung. Also, abgesehen von der Verkürzung der Arbeitszeit und der geringfügigen Lohnerhöhung für Tagelöhner ist nichts erreicht, was als Fortschritt bezeichnet werden könnte. Und trotzdem hat sich der Direktion über blinden Mut bemächtigt, da man gegen alle diejenige, die den gel schiefen läßt, die durch Schmarotzer und Speichellecker verächtigt wurden. Schon zwei Kollegen hat man gelüchelt, und einem dritten hat man dasselbe angedroht, weil er um Regelung einer Angelegenheit nachsuchte, die schon vom sozialdemokratischen Standpunkte aus geboten wäre. Will da die Arbeitererschaft dieses staatlichen Musterbetriebes immer ruhig zusehen? Wie lange wird es noch dauern, ehe sie einsehen, daß sie der Klasse der Lohnlosen angehört? Einer Klasse, die zu ihrer Befreiung aus dem Joch elender Lohnkasserei der Selbstaufkaffung bedarf.

**Limbach.** Versammlungsbericht vom 27. Oktober. Zunächst gab der Vorsitzende bekannt, daß die bisher stattgefundenen Fabrikbesprechungen, in welchen die ausgetretenen Lohnkassierer zur Aussprache vorlagen, nicht so besucht waren, als es nach Lage der Sache hätte sein sollen. In der Regel glänzten die Arbeiterinnen, welche in erster Linie mit berufen sind, die kommende Generation mit den neuen Zielen der Arbeiterbewegung zu erfüllen, durch Abwesenheit; aber auch langjährig organisierte, welche die Angewohnheit haben, einem zweiten die heftigsten Vorwürfe zu machen, falls er die jeweiligen Arbeitsbedingungen mehr in Anspruch nimmt, als ihm zusteht, hatten sehr oft nicht den Mut, die Fabrikbesprechungen zu besuchen. Arbeiter und Arbeiterinnen, helft das angefangene Werk mit zu vollenden, um edlere, gerechtere und menschenwürdiger Arbeitsbedingungen zu bekommen, durch welche wir an Kraft und Geist erstarren werden, und die Folge wird sein, daß wir die uns auferlegten Pflichten besser erfüllen können, als zurzeit! Hierauf wurde die Quartalsabrechnung zum Vortrag gebracht und richtig gesprochen, einige Mängel gerügt und beschlossen, den ersten Schriftführer zu beauftragen, während der Lohnbewegung die Verhandlungen unserer Versammlungen im „Textilarbeiter“ zu veröffentlichen.

**Mittweida.** Die am Sonnabend abgehaltene Mitgliederversammlung der hiesigen organisierten Textilarbeiter war mäßig besucht. Der Kassierer August Gröb gab den Kassenbericht, worauf demselben Entlastung erteilt wurde. Betreffs Anstellung eines Geschäftsführers für die hiesige Filiale brachten mehrere Kollegen ihre Meinung zum Ausdruck. Man versahob diese Frage auf eine spätere, stärker besuchte Versammlung. Infolge einer Klage eines hiesigen Kollegen beim Gewerbeamt entspann sich eine längere Diskussion, in welcher hervor gehoben wurde, daß speziell durch reizen Veranlassungswesen und Studium der Fachpresse eine Orientierung in derartigen Angelegenheiten geboten und zu empfehlen ist.

**Mühlheim a. Rh.** Da die Hauptkosten in der Verwaltung unbefestigt waren, sahen wir uns genötigt, jetzt schon die Wahl des Vorstandes vorzunehmen. Als gewählt gingen aus der Wahl hervor: als erster Vorsitzender Adam Anstöß, als erster Kassierer Jos. Kremer, als erster Schriftführer Mich. Kolb, als zweiter Vorsitzender Math. Reufels, als zweiter Schriftführer Joh. Niemann. Als Unterkassierer wurde Kollege Leuschmann gewählt, als Revisoren für das ganze Jahr die Kollegen Joh. Kramer, Carl Bremmes und Fr. Wieschoj. Karteschläger: Adam Anstöß und Mich. Kolb. Als Beitragskassier empfiehlt der Vorstand für unseren Ort die dritte. Sie wurde mit den rühmlichen Ortszuschlag 45 Pf. Beitrag pro Woche vom 1. Januar 1907 ab ertheilt. Zum Stiftungsfest wurde eine Kommission, bestehend aus fünf Mitgliedern, gewählt.

**Mühlau i. B.** Gleich dem Gau Thüringen gelangen auch an die hiesigen sowie Reichstauer Kollegen, welche in Webereien beschäftigt sind, Lohn Tabellen unentgeltlich zur Ausgabe. Wünsche der Kollegen und Kolleginnen ist es nun, sich mit den in diesen Tabellen enthaltenen Mindestlohnarten, allgemeinen Bestimmungen sowie Lohn- und Zahlenberechnungsmaterial recht vertraut zu machen. Für die Ortsgruppe Mühlau Reichstauer Reichstauer gibt die Rubrik Welba-Konneburg als Tarifberechnung. Vor allem aber sollte man bei Einlegung einer neuen Karte die hierzu gedruckten Rubriken ja recht genau ausfüllen, damit wir jederzeit eine Uebersicht über die Einkünfte in des Tarifs haben. — Unsere Mitglieder sollen hierdurch ganz besonders auf die Bibliothek der Gewerkschaftsstatistik aufmerksam gemacht. Dieselbe ist so ausgestattet, daß jedem Gesellenheim geboten ist, sein Wissen zu bereichern. Die Bibliothek ist jeden Sonnabend von 9 Uhr abends an geöffnet und können dort Bücher gegen geringe Legebühler von Bibliothekar, Kollegen Geld entgegen genommen werden.

**W. Gladbach.** Um einer geregelten Ordnung willen ist es notwendig, etwaigen Wohnungswechsel möglichst der Geschäftsstelle zu melden. Die Unterkassierer tragen über unrichtige Beitragszahlung; eine Woche um die andere vertritt man die Kollegen. Das muß aufhören. Wer wachsamlich wacht, kommt nicht in Verlegenheit, dem Verbands infolge eigenen Verschuldens untreu werden zu müssen. Gleichzeitlich empfehlen wir die Anschaffung des Protokolls von der Generoversammlung. Die Stellen nehmen die Unterkassierer entgegen. In kurzer Zeit wird eine Urabstimmung über die einzuführenden Statutenträge vorgenommen werden. Wer sich für den Fall von Streiks, Krankheiten und Maßregelungen ausreichend versichern will,

der tue das so, daß er nicht über unzureichende Unterstützung zu klagen hat. Zu diesen letzten Ausführungen soll eine außerordentliche Generalversammlung am Sonntag den 11. November, abends 6 Uhr, im Lokal Everk Stellung nehmen. Sorge aber jeder dafür, daß wir ein vollbesetztes Haus haben.

#### Die Ortsverwaltung.

**M. Stadbach.** Wie schon in Nummer 42 des „Textilarbeiters“ berichtet wurde, befanden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma B. Jonas, Leinweber, in einer Lohnbewegung. Die Firma war zunächst zu keiner Konzession zu bewegen. Als aber die Belegschaft sich anschickte, in den Ausstand zu treten, und geschloffen zum Fabriktor marschierte, um die Entlassungen einzuholen, sah die Firma wohl ein, daß die Situation ernst war. So kam es, daß die Arbeiter den Sieg davon trugen. Die getroffenen Vereinbarungen sichern eine zehnprozentige Lohnerhöhung auf sämtliche Artikel zu, auch für Spulmaschinen, die mit dem 1. Dezember in Kraft treten soll. Hieran mögen diejenigen, die sich noch immer nicht entschließen können, der Organisation beizutreten, ersehen, was eine gut organisierte Arbeiterschaft vermag.

**Schweidnig.** Ein beschämendes Bild bot unsere letzte Mitgliederversammlung: ganze 11 Mann waren anwesend, sodas die Versammelten es vorzogen, die Verhandlungen garnicht erst zu beginnen. In diesem schmachvollen Zustand mag das besessene Wirken der christlichen Organisation nicht schuldlos sein. Verklangen sind alle die schönen Redensarten, verbraucht ist all der Sonntagsmurmur, womit feinerzeit die Gründung einer christlichen Organisation gerechtfertigt wurde. Ihre Aufgabe erblickten viele der christlichen Angewandten in der Bekämpfung unserer Organisation anstatt in der des gemeinsamen Feindes, des Molochs Kapital. Hervorragendes leistet darin ein Mann, der früher bei uns Mitglied war, aber das Zahlen der Beiträge bei uns einstellte, als er eine Unterstützung von 12 M. von uns empfangen hatte. Nachdem wurde er Mitglied bei den Christlichen. Ob er es ihnen ebenso lohnen würde wie uns, wenn sie ihm dazu Gelegenheit götten? Wir wünschen es nicht, wenn wir ihnen auch den Mann von Herzen gönnen.

### Posamentiererbewegung.

#### Achtung, Möbelposamentierer Deutschlands!

Am 8. Oktober sahen sich die Kollegen und Kolleginnen in Wien bei fünf Firmen — in Betracht kommen 300 Personen — gezwungen, in den Streik zu treten, worauf — am 20. Oktober — die angebotene Absperrung prompt erfolgte, sodas jetzt circa 1000 Personen auf dem Pflaster liegen. Um allen Verteilungs- und Bewirtungsbedürfnissen seitens der Unternehmer entgegenzutreten, ist es notwendig, die mehr als bescheidenen Forderungen, sowie die Kampfesweise der Unternehmer und die allgemeine Situation der deutschen Kollegen bekannt zu geben. Die Forderungen lauten: 1. Minimallohn von 20 bis 26 Kronen in 3 Abstufungen und Garantielohn (Minimallohn) des Affordarbeiters, 2. 10 Prozent Lohnerhöhung, 3. Arbeitszeit. Die tägliche Arbeitszeit beträgt neun Stunden, einschließlich einer viertelstündigen Pause vormittags und nachmittags. An Samstagen ist um 5 Uhr nachmittags Arbeitsschluss, 4. Feiertage. Wenn nicht gearbeitet wird, Bezahlung des halben Tages; wenn bis mittag gearbeitet wird, Bezahlung des ganzen Tages; wenn den ganzen Tag gearbeitet wird, ein Aufschlag von 50 Prozent. An den Vortagen der großen Feiertage Ostern, Pfingsten und Weihnachten darf nur bis mittag gearbeitet werden und ist der ganze Tag zu bezahlen. Der 1. Mai wird vollständig freigegeben und ein halber Tag bezahlt. 5. Ueberstunden und Ueberstunden müssen mit einem 50prozentigen Lohnzuschlag vergütet werden. 6. Organisation. Die Organisation und deren Vertrauensleute werden anerkannt. 7. Entlassung. Wegen obiger Forderungen darf innerhalb sechs Monaten niemand entlassen werden. Von ebenstehenden Forderungen meinten die Unternehmer, daß sie nur 4 Prozent Lohnaufbesserung geben können, aber vom Januar 1907 an einen Kollektivvertrag heranzuführen wollen, also zu einer Zeit, wo bekanntlich in unserer Branche der Geschäftsgang ein ganz schlechter ist, — um dann den Gehilfen die Arbeitsbedingungen zu diktieren, worauf die Kollegen natürlich nicht eingehen konnten. Die Folge war der Streik in den 5 Werkstätten. Darauf folgte der Beschluß der Unternehmer, alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Möbelposamentierbranche auszusperrten. Dieses ging aber nicht sogleich, da eine Kündigungsfrist bestand, und so verlegte man sich auf einen ebenso originellen wie seltsamen Kniff. Man ließ Streikarbeit in nicht bestreiten Firmen anfertigen; damit die Arbeiter auch sehen sollten, daß es Streikarbeit sei, hestete man an diese Arbeiten ein Etikett der bestreiten Firma, um die Arbeiter zu veranlassen, die Werkstätte vor Ablauf der Kündigungsfrist zu verlassen. Diesen Gefallen taten die Kollegen aber den Unternehmern nicht, sondern waren der Meinung, daß Streikarbeit nicht so pressiert, und sie brauchten für alle Arbeiten die dreifache Zeit. Und siehe da, die Streikarbeit verschwand. Um die Arbeiter untereinander zu verhehen, ließen die Unternehmer einen Aufruf an die Arbeiter verteilen mit dem Titel „An unsere Arbeiter“. Lassen wir hier die beteiligten Kollegen sprechen. Sie schrieben in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Die Bewegung der Möbelposamentierer Wiens scheint den Herren Unternehmern sehr unangenehm zu sein, denn sie greifen zur Rechtfertigung ihres zumindest sehr eigentümlichen Verhaltens bereits zur Kopplierung von Unwahrheiten. In einem vom 17. d. M. datierten, mit der Ueberschrift „An unsere Arbeiter“ versehenen und von der Vereinigung der Möbelposamentierer Oesterreichs gefertigten Flugblatt wenden sie sich an die Gehilfen, die, wie es „schöne“, über die Vorgänge in der Lohnbewegung der letzten Zeit nicht vollständig oder nicht richtig informiert seien. Sie geben nun „eine wahrheitsgetreue Darstellung dieser Vorgänge“, deren wichtigster Teil besagt:

Bei der am 5. d. M. stattgefundenen zweiten Sitzung des Lohnkomites wurde seitens der Delegierten der Arbeiter das Memorandum wohl zurückgezogen (weil die Herren Chefs einen Kollektivvertrag eingehen wollten. D. Red.), jedoch an seiner Stelle ein Kollektivvertragsentwurf mit einem Gültigkeitsbeginn vom 15. d. M. an vorgelegt. Da die in diesem Entwurf vorgelegten Forderungen viel weitgehender waren, als die im ersten Memorandum gestellten und eine Fertigstellung bis 15. d. M. vollständig ausgeschlossen schien, wurde zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Meister eine Einigung dahin erzielt, daß ein Kollektivvertrag mit Gültigkeit vom 1. Juli 1907 an entweder gleich oder im Frühjahr des kommenden Jahres in Angriff zu nehmen wäre, daß aber zur Beruhigung der bereits ungeduldrigen Arbeiterschaft wieder auf das Memorandum zurückgegriffen werden solle.

Die Delegierten der Arbeiter ließen alle Forderungen des Memorandums bis auf einen einzigen Punkt, nämlich die Lohnerhöhung, fallen und erklärten, mit einer geringeren Erhöhung als den verlangten 10 Prozent zufrieden zu sein. Man einigte sich hierauf auf eine Erhöhung von circa 4 Prozent, welche über Vorschlag der Arbeiterdelegierten auf 1 Krone für männliche und eine halbe Krone für weibliche

Arbeiter abgeändert wurde. Die Delegierten der Meister vertraten hierauf, diese Forderung in der am Montag einzuberufenden Vollversammlung der Meister zur Genehmigung vorzulegen, worauf die Sitzung geschlossen, das Protokoll verlesen und von beiden Seiten unterfertigt wurde.

Trotzdem auf diese Weise der Friede hergestellt schien, traten zum größten Erstaunen der Arbeiter von fünf Betrieben am Montag den 8. d. M. in den Streik, ohne eine Forderung aufgestellt zu haben. Eine Folge dieses unerwarteten Vorgehens waren die bereits früher von Arbeiterdelegierten in Aussicht gestellten allgemeinen Kündigungen.

Demgegenüber erklärten die Vertreter der Arbeiter auf das Bestimmteste, daß es un w a h r ist, daß mit ihnen eine Einigung dahingehend erzielt wurde, daß ein Kollektivvertrag mit Gültigkeit vom 1. Juli 1907 an „in Angriff zu nehmen wäre“; im Gegenteil erklärten die Unternehmer, auf den von ihnen begehrten und von den Gehilfen vorgelegten Kollektivvertrag nicht einzugehen und lieber auf der Grundlage des von ihnen früher verworfenen Memorandums unterhandeln zu wollen. Es ist ferner un w a h r, daß die Delegierten der Arbeiter alle „Forderungen des Memorandums“ bis auf die Lohnerhöhung fallen ließen und erklärt hätten, „mit einer geringeren Erhöhung als den verlangten 10 Prozent zufrieden zu sein“. Diese Unwahrheit ist so pyramidal und spricht so gegen alle Vernunft, daß man sich wundern muß, wie die Unternehmer so naiv sein können, anzunehmen, daß sie auch nur ein Arbeiter glauben kann. Richtig ist, daß „man“ sich nicht auf eine Erhöhung von 4 Prozent einigte, sondern daß die Unternehmer diesen Vorschlag machten und die Arbeiter lediglich verlangten, er möge auf 1 Krone für männliche und 50 Heller für weibliche Arbeiter abgerundet werden, welcher Vorschlag dann selbstverständlich der Gehilfenversammlung unterbreitet hätte werden müssen. Damit war allerdings die Grundlage geschaffen, auf der möglicherweise der Friede als Uebergangsstadium erzielt worden wäre. Wenn die Arbeiter von fünf Betrieben Montag den 8. d. M. in den Streik traten, so haben nicht sie den Frieden gebrochen, denn es war die Folge davon, daß schon Samstag früh (abends vorher hatte die vorbereitete Unterhandlung stattgefunden) zwei der größten Unternehmer ihren Arbeitern erklärten, sich an das Beteiligte nicht zu halten, obwohl einer der beiden, Herr Schwarz, abends vorher mit „vereinbart“ hatte und sogar der Antragsteller war. Das war für die Arbeiter der Kriegsschlag; sie waren nicht gewillt, sich noch länger dupieren zu lassen. Nicht die Arbeiter haben den Kampf mutwillig heraufbeschworen, sondern die Unternehmer selbst. Daran kann ihre Verdrehung der Tatsachen nichts ändern. Der Zweck ihres Mandates ist ein sehr augenfälliger: Sie wollen mit ihrer „wahrheitsgetreuen“ Darstellung der Arbeiter entzweien, sie gegen ihre Vertrauensmänner aufbringen und Mißtrauen säen. Es wird ihnen dies nicht gelingen, denn die Gehilfenschaft dieser Branche ist vernünftig genug und kennt ihre Vertrauensmänner zu gut, als daß sie nicht den Trick der Unternehmer durchschauen würde.

Man sieht daraus, daß den Herren nicht nur der Streik, sondern auch die Absperrung unangenehm ist; und sie bemühen sich krampfhaft, ihre Arbeiter in ihre Betriebe zu locken. — Nun kommt die Frage, wie wir deutsche Kollegen uns zu verhalten haben. Da doch nur in Wien keine Arbeiten fertiggestellt werden können — infolge der Absperrung — so wird man sich zurzeit ein anderes Produktionsgebiet suchen, und da kommt nur Deutschland in Betracht. Wir wissen, daß die deutschen Unternehmer immer auf die Wiener Konkurrenz gescholten haben, und sie machen kein Hehl daraus, daß die niedrigen Löhne hauptsächlich daran schuld seien. Wir wissen aber auch: sobald es sich um den Kampf gegen den Arbeiter handelt, sind die Herren immer einig. Es gilt nun, den Wiener Kollegen zum Siege zu verhelfen, denn ihr Sieg ist unser Sieg. Man vergegenwärtige sich, daß Deutschland von österreichischen Posamentierern überschwemmt wird, weil die Löhne dort nicht ausreichend sind. Nach einem Siege ist aber die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Kollegen ihr Heil in Wien versuchen können. Also darum Augen auf!!! Jede Streikarbeit strikte ablehnen! Annoncen oder sonstige Anhaltspunkte in dieser Angelegenheit dem Unterzeichneten einfinden resp. zu melden. Die Berliner Vertrauensleute haben beschlossen, die Ueberstunden zu Gunsten der Wiener überall zu verweigern. Tue ein jeder seine Pflicht, und der Erfolg kann nicht ausbleiben!

Mit kollegialischem Gruß  
Ernst Daus,  
Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands.  
Berlin SW. 68, Alie Jakobstr. 119, b. Blume.  
Telephon-Amt IV, Nr. 1033.

**Frankfurt.** Ein Mahnwort an unsere Kollegen in Mainz! Auf der Konferenz der Posamentierer am 22. Juli dieses Jahres in Frankfurt stand unter anderem auf der Tagesordnung: Angliederung der Mainzer Filiale an Frankfurt, weil einige Kollegen glaubten, daß Mainz sich nicht mehr halten könne, doch wurden wir im Verlaufe der Debatte eines anderen belehrt. Wie bald änderte sich dies jedoch. Der Filiale Frankfurt wurde mitgeteilt, daß Mainz sich mit ersterer verschmelzen möchte. Unser Gauleiter wurde davon benachrichtigt, welcher eine Verschmelzung nur gutheißt, wenn Frankfurt volle Verpflichtung übernimmt, Frankfurt schickte 3 Kollegen nach Mainz zur Versammlung. Doch wie traurig sah es da aus! Ganze 6 Kollegen waren zur Stelle. Bei einer detariert wichtigen Besprechung hätte kein Organisierter fehlen dürfen. Die folgenden Verhandlungen ergaben, daß Mainz es nochmal mit selbständiger Leitung versuchen will. Eins möchten wir den Mainzer Kollegen zurufen, speziell denen die für Klimbimvereine mehr übrig haben, als für den Ausbau der Filiale: Helft mit an dem Ausbau der Organisation! Den Organisiererten aber rufen wir zu: Haltet euer Wort; überlaßt die Leitung nicht nur einem, wie es bisher der Fall war, sondern schafft jeder etwas, dann fällt es keinem schwer; zeigt den Fabrikanten, daß ihr einzig seid, denn nur im Zusammenhalten könnt ihr den Ausbeuter-gehilfen der Prinzipale wirkungsvoll entgegenzutreten! Dies sei auch insbesondere den Nichtorganisiererten ans Herz gelegt, die nicht insbesondere, wie weit sie im Gange des Unternehmers stehen. O ihr Kleingläubigen, die ihr meint, eine Lebensstellung zu besitzen, wenn ihr dem Unternehmer zu willen seid! Kann man nicht alle Tage in der Zeitung lesen, daß Leute, die 25 und 30 Jahre ihre ganze Arbeitskraft für Hungerlöhne dem Unternehmer geopfert haben, aufs Pflaster geworfen werden, weil sie nicht mehr genug schufteten können? Was wollen Löhne von 18 Mark sagen, wo heute mit jedem Tage die Lebensmittelpreise steigen? Habt ihr das Flugblatt Nr. 7 der Generalkommission gelesen? — Nein, sonst würdet ihr zur Einsicht gekommen sein, daß wenn sich die Unternehmer organisieren zum Kampfe gegen die Arbeiter, das selbe der unterdrückte Arbeiter erst recht tun muß. Ihr wendet ein, daß man nicht 30 Pf. pro Woche von seinem Lohn abgeben kann. Kollegen, seht die schrecklichen Löhne im Erzgebirge, in Schlefien an, wo die Kollegen aber zur Verbesserung ihrer Lage doch noch etwas übrig haben!

Warum ihr nicht? Wenn ihr einen Vergleich zwischen eurer und der Lage eurer Anwender anstellt, so müßt ihr zu dem Schlusse kommen, daß der Verband euer Bestes will. Deshalb rufen wir euch nochmals zu: Organisiert euch, haltet fest zusammen, besucht vor allen Dingen regelmäßig die Versammlungen, so wird auch für euch etwas Ersprießliches herauskommen! Uns Frankfurter Kollegen wird es freuen, bei nächster Gelegenheit euch vollzähliger anzutreffen.

Der Vorstand der Filiale Frankfurt a. M.

### Der kleine Agitator.

Skizze von Friedrich Mager.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Seyfried legte ab, um von frischem Atem zu holen. Sein Gegenüber hatte ihm aufmerksam zugehört, und manchmal hatte er wie mechanisch mit dem Kopfe genickt. Mochte auch sein Neuhäres wenig darauf schließen lassen, was in seinem Inneren vorging, die Worte waren jedenfalls auf fruchtbaren Boden gefallen.

„Wahr ist es freilich, was du sagst“, erwiderte Trautmann, nun ebenfalls das Wort nehmend, „ich merk's am eigenen Leibe, die Jahre gehen, wie sie kommen, man wird alt und Freude hat man keine auf der Welt, im Gegenteil, die Not wird immer größer, es ist zum Erbarmen.“

„Nicht wahr, mein Freund, das stehst du ein; die Arbeiter müssen anfangen, das zu begreifen, dann wird bald eine neue, bessere Zeit kommen. So kann es nicht mehr weitergehen. Wir Unglücklichen opfern uns auf im Schweiße unseres Angesichts, um nur soviel zu bekommen, daß wir schlechtlich nicht verhungern müssen, während unsere Brotherren aus unserer Ergebenheit reichlich Kapital schlagen und damit ein frivoles, luxuriöses Leben führen. Die Ausbeutung kennt keine Grenzen mehr; Männer und Frauen, Mädchen und Jünglinge, Kinder und Greise werden in diesen Strudel mitgerissen und gehen frühzeitig zu Grunde, junge, lebensfrohe Menschentinder werden in kurzer Zeit zu wandelnden Gerippen. Wir vermodern am lebendigen Körper, der Geist stirbt langsam ab, Krankheit, Hunger und Not helfen dazu, uns das armselige Dasein noch um Jahrzehnte zu kürzen. Man fragt nichts danach, wenn einer zu Grunde geht. Der leere Platz wird schnell durch eine neue Kraft besetzt, bis auch diese wieder erlahmt und von der Bildfläche verschwindet!“

Er hielt einen Augenblick ein, um seinem Zuhörer auch Zeit zu lassen, seinen Gedanken zu folgen. Es wollte ihm scheinen, daß eine wesentliche Veränderung in Trautmann vor sich ging und er Oberhand über ihn gewonnen hatte, aber das Wort war noch nicht vollendet, er mußte ihn ganz in die Gewalt seiner Ueberzeugung bekommen, und er fuhr fort: „Denk' einmal an die Zukunft deiner Kinder, was kannst du ihnen bieten? War ihnen nicht ihr Los bestimmt, noch ehe sie auf der Welt waren? Noch sind sie klein und ahnen nichts von dem, was ihrer harret, aber einst werden sie aus dem schönen Traum der Kindheit erwachen und vor dich hintreten mit der Frage, weshalb sie eigentlich da seien und was aus ihnen werden soll — was willst du ihnen antworten?“

Trautmann sah den Frager mit großen Augen an; „du bist ein seltsamer Mensch, Seyfried, und doch fühl' ich instinktiv, daß du recht hast“, antwortete er, „daran hab' ich schon oft gedacht, aber nie die richtige Antwort gefunden. Was kann ich da tun?“

„Deine Menschenpflicht erfüllen! Streiten und kämpfen für eine bessere Zukunft. Nicht nur dem Namen nach ein Mitglied unserer Organisation sein, sondern auch in der Tat! Agitieren und werben sollst du, wo sich eine Gelegenheit findet, neue Kameraden aufzuklären und uns zuzuführen! Die Barbarei hätte nie eine solche Ausdehnung annehmen können, wenn das Volk früher aufgewacht wäre. Es ist an der Zeit, daß wir endlich diesen jahrtausendelangen Bann abschütteln. Aber es wird nie gehen, wenn wir nicht einen eisernen Willen haben. Der Mensch muß sich erst bewußt werden, daß er auch wirklich Mensch sein soll und nicht dahinsiechen darf wie ein stumpfsinniges Tier, das sich nicht um das Heute und Morgen kümmert. Aber wie sieht es da aus, insbesondere in unserer Branche? Einfach erbärmlich! Fort, darum mit der Zauderei, herunter die Schlafmütze und die Sturmhaube auf den Kopf gesetzt! Alle Menschen gleich geboren, sind ein abelig Geschlecht! Das ist der Lehrsatz, den wir predigen wollen, und mit dieser Denife werden wir die Welt erobern!“

„Und ich werde dabei sein!“ rief Trautmann, plötzlich, wie vom Donner gerührt, vom Sessel aufspringend, hinterlassen von Seyfrieds zündenden Worten. „Nieder mit der Tyrannie! Hoch die Freiheit! Nimm meine Hand, wir wollen Brüder sein!“ sprach er und reichte Seyfried die Rechte, die jener freundlich drückte.

„Danke dir“, fuhr Trautmann fort, „daß du mir die Augen wieder geöffnet hast, mich wunder's nur, daß ich das alles so leicht vergessen und so oberflächlich nehmen konnte. Ich wollte die Stimme der Vernunft nicht zu Worte kommen lassen, die sich so oft in mir regte. Statt der Wahrheit auf den Grund zu gehen, versuchte ich sie niederzukämpfen, aus Angst, den ganzen Abgrund meines Glends zu schauen und meine eigene Verworfenheit zu erkennen. O, ich Tor! — das war nicht recht von mir.“

„Tröste dich, mein Freund, und bleibe frohen Mutes!“ schloß Seyfried. „Ich muß dir die Schattenseiten aufdecken, um dich wiederzugewinnen. Wir können viel zur Verbesserung unserer Lage beitragen, wenn wir nur alle fest zusammenhalten. Können wir auch nicht gleich ein Paradies aus unserer Hölle machen, so wollen wir es doch wenigstens zu einem leidlichen Fegefeuer mildern. Wirf also deine bisherige Interesslosigkeit über Bord und versprich mir, fortan ein treues Mitglied unseres Verbandes zu bleiben!“

„Mein Wort darauf, das will ich tun!“  
„Recht so, das freut mich!“  
Mann der Arbeit, aufgemacht  
Und erkenne deine Macht!  
Alle Käder stehen still,  
Wenn dein starker Arm es will!“

Mit diesen Worten verabschiedete sich unser Freund auf das herzlichste von dem Kollegen. Als er draußen war in der frischen, kühlen Nachtluft, blieb er unwillkürlich noch einmal stehen, zog ein Lächeln aus der Tasche und wuschte sich den Schweiß von der Stirne. „Weder euer!“ sprach er mit einem tiefen Seufzer zu sich, dann ging er nach Hause.

### Bemischtes.

Eine Weberschule ist mit der Höheren Weberschule in Chemnitz vereinigt worden. Die Anstalt heißt jetzt Höhere Weberschule und Weberschule zu Chemnitz. Der Neubau der Anstalt wurde vor einigen Wochen seiner Bestimmung übergeben.

Die Todesstrafe ist in dem „wilden“ Lande Frankreich abgelehnt worden. Wann wird das Land der „Denker und Dichter“ nachfolgen?